Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altefähre 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 240. Sonntag, den 13. Oktober 1895. 2. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Eine Utopie.

Fräulein Auguste Schmidt aus Leipzig, die Vorsitzende des Allgemeinen deutschen Frauenvereins, hat eine große „That“ vollbracht. Auf Anregung dieser tugendsamen Jungfrau beschloß die Hauptversammlung des Vereins zu Frankfurt a. M., eine Petition an den Reichstag zu richten, des Inhalts, daß die gewerbsmäßige Prostitution abzuschaffen sei. Die Damen, Frauen und Jungfrauen ermahnten sich dann, in dieser „heiklen Angelegenheit“ muthig zu bleiben und trugen das Bewußtsein ihrer historischen Größe mit sich davon.

Eine heikle Angelegenheit — das wird auch der Reichstag sich sagen, wenn die Petition an ihn kommt. Noch „heikler“ wird es freilich für die bürgerlichen parlamentarischen Größen sein, den Urheberinnen der Petition die richtige Antwort zu geben, denn die Petition ist genau so verkehrt angebracht, wie wenn Socialdemokraten an den Reichstag eine Petition richten würden, den Kapitalismus abzuschaffen. Die Socialdemokraten werden sich hüten, so etwas zu thun. Bürgerliche Frauenrechtlerinnen suchen etwas darin, ihre jungfräuliche Unbekanntschaft mit den Thatsachen unverhüllt zu offenbaren.

Mancher alte Parlamentarier, der mit der Zeit um die Sittlichkeit in seinem Vaterland immer besorgter geworden ist, wird die Stirne kraus ziehen und murmeln: Wenn die verehrten Damen uns nur sagen wollten, wie das geschehen soll.

Und wie er auch über die Mittel sich besinnt, er wird rathlos bleiben, denn im Parlament wird sich Niemand finden, der so kurzsichtig ist, wie die deutschen Sittlichkeitsvereine, die der Meinung sind, daß man die Prostitution durch Verbot und entsprechende Strafe abschaffen könne. Als ob das nicht schon oft vergebens versucht worden wäre!

Die sozialdemokratischen Abgeordneten aber werden die Petentinnen und, wenn nöthig, auch den Reichstag darüber belehren, daß die Prostitution zur Zeit gar nicht abgeschafft werden kann, daß sie eine nothwendige Einrichtung der bürgerlichen Gesellschaft und daß ihre heutige Ausbreitung eine Wirkung des Kapitalismus ist. Dies haben übrigens auch nicht wenige Leute eingesehen, die der Sozialdemokratie feindlich gegenüberstanden, namentlich Mediziner von Bedeutung und unter Anderem sogar der bekannte Begründer der Inneren Mission und des Rauhen Hauses in Hamburg, Dr. Wichern. Auch der Leipziger Polizeiarzt Dr. Kühn hat in seinem Buch über die Prostitution diese für „nothwendig“ erklärt; er sagt ganz offen: „Die Prostitution ist nicht blos ein zu duldendes, sondern ein nothwendiges Uebel, denn sie schützt die Weiber vor Untreue und die Tugend vor Angriffen und somit vor dem Falle.“ — Dr. Kühn hat den Muth, die bürgerliche Auffassung von der Prostitution offen auszusprechen, während eine Menge von Sittlichkeits-Aposteln dieselbe Ueberzeugung haben, aber lieber die Augen verdrehen, statt sie auszusprechen.

Hält man dies Alles zusammen und ist man sich über den Ursprung des Uebels klar, so weiß man, daß keine Sittenpolizei mehr stark genug ist, um diese furchtbare Eiterbeule am Körper der bürgerlichen Gesellschaft zu beseitigen. Erst mit dem Kapitalismus wird die Prostitution verschwinden und erst im Sozialismus kann das weibliche Geschlecht sich von seiner heutigen Entwürdigung befreien. Wer die ganze Erscheinung der Prostitution überhaupt verstehen will, der muß einen Einblick in den kapitalistischen Entwickelungsprozeß und seine Wirkungen haben.

Dazu reicht aber jener kümmerliche und ganz oberflächliche Bildungsanstrich, der unsere bürgerliche Frauenwelt characterisirt, sicherlich nicht aus. Was „höhere Töchter“ in ihren Instituten lernen, befähigt nicht zum Erfassen sozialökonomischer Probleme. Und nur darum konnte der Allgemeine Deutsche Frauenverein solch einen Beschluß fassen.

Die Entrechtung der Frau, in der ursprünglich die Prostitution ihre Quelle hat, ist alt. Mit dem Verschwinden des Mutterrechts begann sie, mit dem Privateigenthum an Produktionsmitteln wurde sie zur dauernden Einrichtung, und mit dem Kapitalismus wußte sie die Kulturwelt ganz und gar zu durchseuchen. Die Männerwelt der herrschenden Klassen sucht Befriedigung der sinnlichen Gelüste und der kapitalistische Markt, auf dem die menschliche Waare gehandelt wird, liefert die Opfer. Die Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft erreicht nahezu die Grenze des Möglichen. Sogar ein Kapitalistenorgan, der „Konfectionär“, gesteht dies zu. Er legt dar, daß in der Tricotnäherei z. B. die Preise sehr heruntergegangen sind. „Wenn das Dutzend Taillen,“ heißt es da, „mit 1,75 Mk., das Dutzend Taillen-Knopflöcher mit 1,30 Mk., wobei noch die Seide zugegeben ist und Knöpfe angenäht werden müssen, bezahlt wird, so ist dies schon sehr hoch“. — Eine Tricottaillenarbeiterin verdient eben 6—8 Mk. pro Woche und kann ein Dutzend Taillen kaum in 12 Stunden fertig stellen. Die Anfertigung von einem Dutzend einfacher baumwollener Blusen wird mit 1,10—1,20 Mk. bezahlt bei zwölfstündiger Arbeit. Also pro Stunde 10 Pfennig Verdienst! Für ein Dutzend Schürzen sind schon 18 Pfg. bezahlt worden. Und für solche Löhne sollen Menschen mitten in der Kulturwelt sich nähren, kleiden und sich Wohnung beschaffen! Es hilft nichts, daß die Dichter die Bescheidenheit und den Fleiß der armen Mädchen besingen, die unter solchen Umständen „brav“ bleiben.

Dazu gehört mehr Heldenmuth und Tapferkeit, als im Feuer der Schlacht ruhig im Kugelhagel zu stehen. Auf der einen Seite die drängende Noth, auf der andern die raffiniertesten Verführungskünste und die brutalste Ausnutzung der Abhängigkeit — wer will sich denn da wundern, wenn Tausende, ja Hunderttausende von jungen Mädchen und Frauen, die sonst zu guten und gewissenhaften Gattinnen, sorgsamen Müttern und trefflichen Hausfrauen veranlagt sind, in den Schlamm der Prostitution versinken, dem sie nur sehr schwer oder nie wieder entrinnen können?

Wie weit die Protistution und damit die „Syphilisation“ in der bürgerlichen Gesellschaft um sich gegriffen hat. und wie weit die Vererbung dieser fürchterlichen Krankheit geht, läßt sich nur annähernd schätzen. Die Prostitution hat sich so tief eingefressen und verbirgt sich unter so mannigfaltigen Formen, daß ihr selbst die Statistik auf ihren verschlungenen Pfaden nicht mehr zu folgen vermag. Die Zahl der unter polizeilicher Kontrolle stehenden Mädchen und Frauen ist daher nicht entfernt maßgebend für die Beurtheilung des Umfangs der Prostitution überhaupt. In Berlin stehen vielleicht 3 bis 4000 Mädchen und Frauen unter Kontrolle, allein schon vor zwanzig Jahren belief sich die Zahl derjenigen, die der Polizei verdächtig waren, auf 15 000, und 1876 wurden über 16 000 Frauen von der Sittenpolizei arretiert. Man geht nicht zu hoch, wenn man die Berliner Prostitution auf 100 000 Köpfe schätzt, denn mit der Verschlechterung der Erwerbsverhältnisse hält die Zunahme der Prostitution gleichen Schritt.

Bekanntlich hat die Berliner Polizei in den siebziger Jahren eine genaue Ermittelung über die Herkunft der damals eingeschriebenen Prostituirten angestellt.* Dieselben beliefen sich auf 2224. Die Eltern derselben waren:

Handwerker bei	1015,	gleich	47,9 pZt.	Prostituirten,
Fabrikarbeiter bei	467,	„	22,0 „	„
Kleine Beamte bei	305,	„	14,4 „	„
Handelsleute bei	222,	„	10,4 „	„
In der Landwirthsch. bei	87,	„	4,1 „	„
Militär bei	26,	„	1,1 „	„
Nicht zu ermitteln bei	102.			

Aus diesen Ziffern geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß die Prostitution da entspringt, wo die Frau nicht mit ihrem Einkommen bestehen kann. Der versinkende Mittelstand stellt das stärkste Kontingent.

Unter den obigen 2226 Prostituirten waren ihrem vorhergehenden Erwerb nach:

Dienstmädchen	794,	gleich	35,7 pZt.
Fabrikarbeiterinnen	355,	„	16,0 „
In Hausindustrie und Ladengeschäft	936,	„	42,0 „
Aufwärterinnen in Verkaufslokalen	139,	„	6,3 „

* Siehe Lux, Sozialpolitisches Handbuch, S. 13 ff.

Parteitag der Deutschen Sozialdemokratie.

Breslau, den 10. Oktober 1895.

4. Verhandlungstag. — Vormittags-Sitzung.

Singer erklärt noch nachträglich, daß auch die Angaben der „Braunschweigischen Landeszeitung“, den Genossen Liebknecht betreffend, erlogen sind mit Ausnahme der Mittheilung über die Höhe des Gehaltes. Ich hielt den Genossen Liebknecht für zu hoch in der Partei stehend, um ihn gegen den Vorwurf der Feigheit in Schutz nehmen zu müssen. Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, habe ich aber diese Erklärung noch nachträglich abgegeben.

Merck-Oderau (Oesterreich) bringt dem Parteitag die Grüße der Oderauer Genossen. Er habe mit Bedauern von der Ausweisung des Genossen Ellenbogen Kenntniß genommen, er habe bisher nicht gewußt, daß in Deutschland das Vereins- und Versammlungsrecht so beschränkt sei.

Die Diskussion über das Agrarprogramm wird fortgesetzt. Die Redezeit ist auf 10 Minuten beschränkt.

Abg. Dr. Schoenlank-Leipzig: Ich freue mich, in Köln den Stein in's Rollen gebracht zu haben. Es ist gut, daß endlich die deutsche Sozialdemokratie zur Agrarfrage Stellung zu nehmen gezwungen ist. Es hat sich in der Sozialdemokratie eine Revision der Vorstellungsweise vollzogen. Die Partei hat aufgehört, eine reine Partei des Industrie-Proletariats zu sein. Die Sozialdemokratie ist die Partei aller Ausgebeuteten und Unterdrückten. Die Politik, die Sie (die Gegner des Entwurfs) treiben wollen, ist Industriearbeiterpolitik. Der Parteidogmanismus hat abgewirthschaftet, das beweist der Umstand, daß Leute, denen großes Klassenbewußtsein innewohnt, an der Spitze der Agrarbewegung stehen. Die Agrarpolitik läßt sich freilich nicht nach der Schablone machen, die so oft an Stelle der Forschung und Erkenntniß tritt. Der Dogmen-Fanatismus ist noch weit gefährlicher und einschneidender als der Eigenthums-Fanatismus der Parzellenbauern. Marx und Engels würden sich dafür bedanken, wenn man Alles im Programm schablonisiren wollte. Es ist Zeit, daß die sozialen Umgestaltungen eine Aenderung unserer Taktik im Gefolge haben. Und wir sind die Revolutionäre, die wir die neuen Forderungen erheben. (Lachen.) Sie lachen jetzt und in einigen Jahren werden Sie vielleicht sehr traurige Gesichter machen. Was zur Zeit Schweitzers gegen die Arbeiterschutzgesetzgebung vorgebracht wurde, wird jetzt gegen den Bauernschutz ins Feld geführt. Kautsky hat von der Logik der ehernen Thatsache gesprochen. Nun, die eherne Thatsache der Agrarbewegung lehrt uns, daß wir unsere Auffassung umbilden müssen. Sie behandeln vorläufig das Bauernthum noch als eine quantité negligeable, als eine nicht beachtenswerthe Größe, und ich bin überzeugt, das Landvolk wird in dem schließlichem Entscheidungskampfe den Ausschlag geben. Kautsky's falsche Politik giebt eine große Masse der Bevölkerung der Verelendung und Verlumpung Preis. Ob der Entwurf im Einzelnen angenommen wird, darauf kommt es nicht an. Es gilt, festzustellen, daß wir praktische Agrarpolitik zu treiben gewillt sind. Ist das richtig, was die Gegner des Entwurfs sagen, dann hätten die englischen Arbeiter auch von den konservativen Tories den Zehnstundentag nicht nehmen dürfen. Wir Mitglieder der Agrarkommission haben uns eine dicke moralische Hornhaut angeschafft. Durch einen ablehnenden Beschluß werden Sie uns nicht vernichten. Wie das alte Sprichwort sagt: „Wer vom Papste ißt, stirbt daran,“ so sage ich, wer einmal von der Agrarfrage gegessen hat, der muß ihr durch praktische Politik gerecht werden oder er geht daran zu Grunde. (Beifall.)

Lesche-Altona bekennt sich als Gegner des Entwurfs, der stark in den Staatssozialismus hineintreibe. Er könne namentlich den Genossen Bebel nicht begreifen, der jetzt noch den Genossen Vollmar an Staatssozialismus übertreffe. (Heiterkeit.) Der Entwurf lasse den Klassenkampf außer Acht. Die Sozialdemokratie sei aber nur eine Partei des Klassenkampfes. Erst die Köpfe der Massen revolutioniren, dann über ein Agrarprogramm reden.

Stolten-Hamburg erklärt, er gehöre ja auch zu denen, die auf dem großen Scheiterhaufen des Parteiprinzipes verbrannt werden sollen. Er verstehe das Vorurtheil gegen die Vorschläge der Kommission. Die Materie sei den Genossen zu neu. Die Verhältnisse drängen aber zur Stellungnahme, wenn wir nicht als politische Partei abdanken wollen. Die Frage der Agitation bei den Bauern komme erst in zweiter Linie. Diese Seite sei unstreitig viel zu sehr berücksichtigt worden. Man fasse auch den Klassenkampf viel zu einseitig auf. Die Gewinnung der vor der Proletarisirung stehenden Schichten gehöre dazu. Wenn nur solche Dinge gefordert werden sollen, welche den Klassenkampf fördern und im noch nicht vom Proletariat beherrschten Staate ausführbar sind, dann müsse der ganze zweite Theil des Programms gestrichen werden. Man habe gelacht, als Stücklen gesagt, einzelne Forderungen fänden sich schon im jetzigen Programm. Das sei richtig. Die Beziehungen zu den Agrarfragen aber speziell schärfer herauszuheben, sei nützlich, damit Jeder sie sofort erkenne. Auch manchen Agitatoren seien sie bisher verborgen geblieben, weil sie sich nur im Ideenkreise der Industrie-Arbeiter bewegen. Jetzt sei leider keine Zeit mehr gelassen, alle Einzelnheiten zu besprechen. Darum könne es sich nur noch darum handeln, zu verhüten, das Alles auf einmal abgeschnitten wird. Das würde der Partei nothwendig eine Blamage bringen, weil sie sehr schnell darauf zurückkommen müßte. Die Kautsky'sche Resolution sei deshalb entschieden abzulehnen, weil sie der Partei einen Block an's Bein legen würde. Man möge die Frage in der Schwebe lassen und die Klärung werde bald kommen. Wir drängen uns die Dinge nicht auf, sie drängen sich uns auf.

Beims-Goslar ist der Meinung, daß auch mit dem bisherigen Programm-Erfolge auf dem Lande auszukommen sei. Die Agrarkommission habe gewiß gute Kinnladen, aber die Nuß habe sie nicht knacken können. Der Kern wenigstens, den sie vorgebracht habe, tauge nichts. Die ganze Sache käme doch auf Bauernfang hinaus. Wenn man jetzt ein Bauernprogramm mache, werde man nächstes Jahr ein Handwerkerprogramm machen müssen. Er warne davor. Ehrliche Politik sei die beste. (Beifall und Heiterkeit.)

Abg. Bock-Gotha: Schade, daß der Frankfurter Parteitag es unterlassen hat, den Vorredner mit in die Agrarkommission zu wählen. Hier wäre der Mann gefunden, der uns die richtigen Wege hätte weisen können Die Ausführungen Schippels über die einschlägigen Verhältnisse seien recht oberflächlich gewesen, er kenne eben die Lebensverhältnisse der kleinen Leute, die Degenerirung und Verlumpung nicht aus persönlicher Erfahrung Unte den jetzigen Gegnern des Entwurfs befänden sich Leute, die so noch nicht langer Zeit anders gedacht haben. Ich saß z. B. in de

Viehseuchen-Kommission des Reichstags mit zwei Kollegen zusammen und diese Kollegen haben für Verstaatlichung der Viehversicherung gestimmt und sogar gefordert, daß das von der Veterinärpolizei getödtete Vieh den Besitzern von Rechts wegen ersetzt werde. Soweit geht unser Entwurf noch gar nicht. Die betreffenden Kollegen sind aber heute Gegner des Entwurfs (Ruf: Namen!). Nein, die Namen thun nichts zur Sache. Redner erklärt schließlich, daß er, wie auch der Parteitag beschließen möge, für die Forderungen des Entwurfs nach wie vor im gothaischen Landtag wie bisher eintreten werde.

Fischer-Dresden ist Gegner des Entwurfs. Bebel habe ihn anders wie Quarck David anders wie Bebel begründet, man sei sich offenbar auch in der Kommission nicht ganz einig, Bebel sage, der diesjährige Kongreß scheine die Agrarfrage nicht zu verstehen und Kautsky habe ihm darauf treffend geantwortet, dann solle man von diesem Kongreß auch keine Entscheidung verlangen. Die Vergrößerung der Staatsbetriebe laufe darauf hinaus, Zustände, wie sie jetzt bei Stumm und Krupp herrschen, zu verallgemeinen. Es sei ja richtig, daß man gegen einzelne Personen in der Kommission Mißtrauen gehabt habe, aber gerade Genosse Bebel habe doch gegen diese Leute Stellung genommen und in Köln schloß er noch mit den Worten: Mögen die Konsuln zusehen, daß dem Gemeinwesen kein Schaden geschehe und wenn die Konsuln dazu nicht im Stande sind, mögen die Arbeiter darauf achten. Er, Redner, wisse heute auch keinen besseren Schluß für seine Ausführungen.

Katzenstein-Leipzig weiß, daß er als Befürworter des Agrarprogramms heute auf einem verlorenen Posten kämpft, er hätte die Annahme des Programms gegen eine erhebliche Minderheit für einen Fehler gehalten. Ebenso aber werde runde Ablehnung die Thätigkeit auf agrarpolitischem Gebiete lähmen. Er befürwortet eine Vertagung der Entscheidung, da die Frage noch nicht geklärt sei. Heute bereits träten die Genossen in den Landtagen im allgemeinen Interesse für Agrarforderungen ein, so in Sachsen für staatlichen Straßenbau, Landeskultur, Verstaatlichung der Versicherungen. Die Frage dürfe nicht agitatorisch, sondern sachlich behandelt werden. Proletarisirung bedeute beim Bauern Verelendung. Die soziale Revolutionirung erfordere ein Volk, das von den schlimmsten Nöthen des Lebens frei sei. So wirke die Arbeiterschutzgesetzgebung, die man früher — noch die Unabhängigen — als antirevolutionär bezeichnet habe, revolutionirend. Kautsky sage mit Unrecht, wir könnten nichts für Hebung der Volksmassen thun. Der ganze praktische Theil des Programms strebe dahin. Auch wirthschaftlich wollen wir die Arbeiter heben. Kautsky habe selbst gesagt, daß die Diktatur des Proletariats nicht in der Nähe sei. Also dürfe man nicht manchesterlich mit gekreuzten Armen dem wachsenden Elende zusehen. Die Furcht vor dem Staate sei übertrieben. Im Gegensatze zu den Privatunternehmern, Ringen ꝛc., unterstehe der Staatsbetrieb der parlamentarischen Kritik. Die Proletarisirung in der Landwirthschaft vollziehe sich nicht überall; wo sie es thut, geschieht es aber häufig nicht mit dem Erfolge einer Accumulation des Großbesitzes, sondern der Zerkrümelung der Kleinen. Deren Lebenslage sei zu bessern, damit die Garden nicht blindlings gegen das Proletariat zu gebrauchen seien. Redner empfiehlt nochmals Vertagung und hofft, daß das Programm nach dem „Hosiannah" im vorigen Jahre, dem „Kreuzige" in diesem Jahre noch eine fröhliche Auferstehung feiern werde. (Beifall.)

Lux-Langenbielau ist gegen den Entwurf. Ebenso nothwendig wie der Bauernschutz sei auch der Handwerkerschutz, aber ein besonderes Programm könne man für diese einzelnen Kategorien nicht aufstellen.

Geck-Offenburg: Er habe auch Erfahrung in Bezug auf Landagitation, freilich sei er nicht von der Höhe der Wissenschaft herabgestiegen in die Tiefen der Landbewegung, sondern habe im Verkehr mit der Landbevölkerung Belehrung gesucht und gefunden. Er sei zur Ueberzeugung gekommen, daß dem Bauer sehr wohl seine Affenliebe zum Eigenthum an Grund und Boden auszutreiben sei. Er sei dahingehenden Belehrungen zugänglich, er wisse heute schon, daß Gemeindebetrieb besser sei als eigener Zwergbetrieb. Die Landtagsthätigkeit in Baden zwingt uns, der Agrarfrage näherzutreten. Dort werden die Kornkammern zur Berathung stehen und der Bau eines Kanals von Karlsruhe nach Mannheim. Wie sollen wir uns da verhalten. Die Ehre der Partei erfordert es doch, daß uns der Parteitag einmal den Weg zeigt. Es handelt sich nicht darum, wie die Kommission von der Bühne abgeht, ob sie in der Versenkung verschwindet oder sich durch den Hintergrund entfernen darf, es steht da Parteiehre auf dem Spiele. Es muß in dieser hochwichtigen Frage etwas geleistet werden. Für uns in Baden ist sie besonders wichtig. (Beifall.)

Kimmel Hamburg ist für pure Ablehnung des Entwurfs. Man solle aber die Frage nicht völlig aus den Augen verlieren, vielmehr langsam und eingehend prüfend an sie herantreten.

Frohme-Hamburg: Ich gehöre zwar nicht der Agrar-Kommission an, aber ich fühle mich trotzdem verpflichtet, zu konstatiren, daß ihre Vorschläge vollkommen dem ihr gewordenen Auftrage entsprechen. Man hätte wohl erwarten können, daß die Gegner gerechter gewesen wären. Statt dessen hat man sich die Kritik sehr leicht gemacht und sich in Redensarten wie Charlatanerie ergangen. Die Ausführungen von Schippel haben auf mich den denkbar ungünstigsten Eindruck gemacht; mir ist in den 27 Jahren, wo ich zur Partei gehöre, schon vieles passirt, aber etwas so demagogisches, wie die Worte von Schippel, habe ich noch nicht vernommen.

Singer: Ich bitte dringend, die persönlichen Angriffe zu unterlassen.

Frohme: Das war aber bei Schippel nicht der Fall.

Singer: Ich habe den Mitgliedern der Agrarkommission den weitesten Spielraum gelassen, ich kann aber nicht dulden, daß Redner, die nicht angegriffen sind, in denselben Ton verfallen.

Frohme: Ich dachte, daß Jeder das Recht hat, in demselben Maße Kritik zu üben. Nach dem sozialdemokratischen Prinzip haben wir allen Nothleidenden zu helfen. Die Sache liegt gegenüber dem Bauern nicht anders, wie gegenüber der großen Masse der industriellen Proletarier. Was an sich gut, was menschlich, recht und vernünftig ist, das können wir thun. Kein Mensch denkt daran, die Bauern vor dem Untergang zu retten, es handelt sich nur darum, ihre Existenz nach Möglichkeit zu erleichtern, ebenso wie wir auch die Lebenshaltung der Arbeiterklasse heben wollen. Die Vorschläge der Agrarkommission decken sich vollkommen mit unseren Forderungen, und ich bin überzeugt, daß mancher, der sich jetzt auf's hohe Pferd der Prinzipien setzt, den Bauern schon oft genug etwas ganz anders versprochen hat. Es ist mir ganz unbegreiflich, wie man sagen kann, wir machen damit den Antisemiten Concurrenz, wenn wir nur vernünftige Dinge fordern.

Wenn jetzt der Parteitag den unglücklichen Beschluß faßt, die Vorschläge abzulehnen, bedenken Sie dann nicht, daß wir über kurz oder lang wieder vor Neuwahlen stehen, wo wir die große Masse der ländliche Bevölkerung zu gewinnen haben? Wenn mich irgend etwas peinlich berührt hat, so ist es das Herumreiten auf der Phrase von der Diktatur des Proletariats gewesen, welche mit der vorliegenden Materie gar nichts zu thun hat. Die Sache der Sozialdemokratie ist die Sache der gesammten Menschheit. (Beifall) Wir werden immer auf die Eroberung der politischen Macht hingewiesen, aber auf die Maßnahmen, die unentbehrlich sind, um die politische Macht zu erlangen, sollen wir verzichten. Der Proletarier stand dermaleinst in Volksversammlungen uns mit dem gezückten Messer und dem Knüppel gegenüber, und genau so wird es mit der ländlichen Bevölkerung gehen. Der beständige Hinweis auf die Richtigkeit unserer Prinzipien hat uns die Industriearbeiter nicht zu uns geführt, sondern sie sind zu uns gekommen, weil wir zunächst für ihre wichtigsten Interessen eintraten. Mit welchem Rechte macht man nun einen Unterschied zwischen dem Bauern, der von den Früchten seiner eigenen Thätigkeit leben muß, und dem Lohnproletarier in Industriecentren? Man kann diese Frage nicht einfach bei Seite schieben, mit aller Prinzipienreiterei kommen wir um die Agrarfrage nicht herum, wir müssen den Dingen ins Auge schauen, mit denen wir zu rechnen haben. Die Frage ist spruchreif, und ich würde deshalb unbedingt für den zweiten Entwurf eintreten und für die allgemeinen Grundsätze stimmen, welche die Agrarkommission als Richtschnur giebt. Sollten Sie aber dafür nicht eintreten wollen, so bleibt im Interesse der Ehre und des Ansehens der Partei nichts übrig, als daß wir die Angelegenheit vertagen. Ich bin davon überzeugt, daß eine sachliche Erörterung uns dazu führen wird, so unerquickliche und wenig sachliche Debatten zu vermeiden, wie wir sie jetzt zwei Tage lang über diese Frage gehört haben. (Lebhafter Beifall.)

An der weiteren Diskussion betheiligen sich dann noch Braun-Königsberg gegen, Frau Steinbach-Hamburg für den Entwurf.

Dr. Arons-Berlin ist für pure Ablehnung des Entwurfs und Annahme der Resolution Kautsky. Man habe hier das große Wort von der Ehre der Partei ausgesprochen, ehrenhafter sei es jedenfalls, seine Ueberzeugung klipp und klar zu sagen, und einen Entwurf, mit welchem man nicht einverstanden ist, kurzer Hand abzulehnen

Nachdem noch Hoffmann-Bielefeld gegen den Entwurf, Harm-Elberfeld und von Elm-Hamburg gesprochen haben, wird die Diskussion geschlossen.

Danach vertagt Singer die Sitzung um 7 Uhr. Morgen erhalten Dr. Quarck und Schippel das Schlußwort.

Der Parteitag hat Freitag Vormittag in namentlicher Abstimmung die Resolution Kautsky mit 158 gegen 63 Stimmen angenommen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus Arnstadt in Thüringen geht dem „Vorwärts" folgende Privat-Depesche zu:

Das Reichsgericht hat den Strafantrag wegen Hochverrath abgelehnt; die Genossen sind aus der Haft entlassen.

Diese Depesche kann sich nur auf die sieben Genossen beziehen, deren Verhaftung wegen Flugblattvertheilung wir in der heutigen Beilage mittheilen. In der „Thüringer Tribüne" war angegeben, ihre Inhaftirung sei wegen angeblichen Verstoßes gegen § 131 (Aufreizung zum Klassenhaß) erfolgt. Nach der Depesche muß indeß die Staatsanwaltschaft thatsächlich Hochverrath gespürt haben, da sonst das Reichsgericht nicht hätte in Funktion treten können.

Ein Polizeistückchen wird aus Kirchberg in Sachsen gemeldet. In Burkersdorf war, wie gemeldet, eine für Sonntag geplante Wählerversammlung verboten worden. Eine Anzahl Versammlungsbesucher, darunter der als Referent erschienene Kandidat Schmidt und Genosse Röder, begaben sich in ein neben dem Versammlungsort gelegenes Lokal, wo sich auch zwei Gensdarmen, der Gemeindevorstand und der Ortsdiener einfanden. Nach einer zwanglosen Unterhaltung stimmten einige Anwesende ein Lied an. Da erhob sich der Gensdarm und verbot das Singen. Die Genossen verzichteten aber erst nach dem wiederholten Verbot des Gensdarmen auf den Gesang, da sie der Meinung waren, daß der als Gast anwesende Beamte kein Recht habe, das Singen zu untersagen, dies vielmehr Sache des Wirthes sei, der aber ein Verbot nicht erlassen habe. Als Röder das Lokal verlassen wollte, wurde er vom Gensdarmen zwecks Feststellung seiner Personalien befragt. Röder, der zunächst nach dem Weshalb und Warum fragte, nannte Namen und Wohnung, wurde aber trotzdem von beiden Gensdarmen an den Armen gepackt, aus dem Lokale nach dem Gemeindeamt exkortiert, von wo er nach Entleerung seiner Taschen, an einem Arm gefesselt, nach dem Amtsgerichtsgefängniß in Kirchberg abgeführt und erst Montag Vormittag wieder entlassen wurde. Da sich Röder einer strafbaren Handlung nicht bewußt ist, darf man gespannt sein, weshalb eigentlich die Verhaftung erfolgte.

Von der zweijährigen Dienstzeit. Es wird entgegen einer Zeitungsnachricht amtlich festgestellt, daß sich der Kriegsminister über die mit der zweijährigen Dienstzeit gemachten Erfahrungen weder dem Abgeordneten Frese-Bremen, noch anderen Personen gegenüber günstig geäußert hat. — Soll man nun auch aus dieser Notiz herauslesen, daß der Kriegsminister von der zweijährigen Dienstzeit keine günstige Meinung hat?

Lübeck und Nachbargebiete.

12. Oktober.

Anzeigepflichtige Krankheiten wurden im vergangenen Monat von den Aerzten dem Medizinalamte in 36 Fällen gemeldet; darunter 12 Fälle wegen Diphtherie, 13 wegen Masern, 4 wegen Scharlach und 7 wegen Typhus. Es verliefen hiervon tödtlich drei Diphtherie-Fälle und ein Masernfall.

Das Konkursverfahren ist über das Vermögen der in Liquidation befindlichen offenen Handelsgesellschaft Lübecker Holz-Kontor Gebrüder Brill zu Lübeck am 11. Oktober 1895, Nachmittag 12¾ Uhr, eröffnet. Der Rechtsanwalt Dr. Stooss ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkurs-Forderungen sind bis zum 30. November 1895 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines andern Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den 29. Oktober 1895, Vormittags 11½ Uhr, — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 17. Dezember 1895, Vormittags 11 Uhr, — vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 28, Termin anberaumt.

Konkursverfahren. Ueber das Vermögen des Maurermeisters und Gastwirthes Ch. K. A. Fischer in Lübeck, Hafenstraße 2, ist am 11. Oktober das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Dr. Prieß ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 30. November 1895 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 29. Oktober, Vormittags 11 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 17. Dezember, Vormittags 11 Uhr, vor dem Amtsgericht, Zimmer 28, Termin anberaumt.

Verlesene Testamente. In öffentlicher Sitzung des Amtsgerichts sind verlesen worden: 1) das gegenseitige Testament des hierselbst verstorbenen Partikuliers B. J. Th. Giffhorn und seiner Ehefrau A. C. S. geb. Hartz vom 7. Juli 1894, 2) das Testament des in Travemünde verstorbenen Arbeiters J. H. Wilcken vom 28. Juni 1890, 3) das gegenseitige Testament des hierselbst verstorbenen Kaufmanns C. Ch. Stave und seiner Ehefrau H. Ch. B. geb. Stave vom 31. März 1874 nebst Nachtrag vom 26. August 1893.

Ein Heilkursus für stotternde Kinder aus den Freischulen beginnt am Dienstag, den 15. d. Mts. Anmeldungen werden in der Berend-Schröder'schen Schule, Wahmstraße 53, Nachmittags von 5—6 Uhr entgegengenommen.

Im Stadttheater gelangt nächsten Dienstag — am Montag bleibt das Theater geschlossen — als erste Opernneuheit in dieser Saison Hummels „Mara" zur Aufführung. Dieser Einakter wurde in Berlin mit großem Erfolge gegeben. Die „Neue Berliner Musikzeitung" schrieb damals: Die Handlung der Oper ist kurz, aber tief ergreifend, und die Schlußscene von einer so eminenten Eindrucksgewalt, wie sie in dieser niederzwingenden episodenhaften Kürze mit gleich niederzwingender Kraft wohl noch niemals in einer Oper erreicht ist. Daß Herr Hummel den höchsten Zielen zustrebt und sich nach den besten Mustern zu bilden sucht, zeigt er auf jeder Seite der Partitur. Wie kunstreich und selbstständig sind z. B. die Hornsignale verwendet und wie geschickt ist die Schilderung der leidenschaftlich bewegten Scenen allein schon durch rhythmische Gegensätze herbeigeführt und gesteigert worden. Nachdem zur Zeichnung der Bühnenvorgänge die im Orchester fieberhaft pulsirenden Achtel- und Sechszehntelschläge keiner weiteren Ausdrucksteigerung mehr fähig schienen, verkünden plötzlich die wuchtigen, in gemessenen Zwischenräumen ertönenden zweitheiligen Glockenschläge das Nahen des Schicksals selbst, die Musik überzeugt uns von der Wahrheit der Handlung und steigert somit unsere Theilnahme auch für die Träger derselben.

Plötzlich vom Irrsinn befallen. Ein vorgestern Morgen mit einem Dampfer angekommener junger Schwede, welcher auf der Reise nach Hannover begriffen war, wurde — wie wir im Amtsblatte lesen — in einem Hotel an der Untertrave plötzlich vom Irrsinn befallen. Nach den stattgehabten Ausbrüchen kann man annehmen, daß Verfolgungswahnsinn vorliegt. Der junge, den besseren Ständen angehörende Mann, wurde durch drei Polizisten in der Nacht aus dem Hotel entfernt und zu einem Arzt gebracht.

Wer hat die Sachen? Unter dieser Stichmarke berichteten wir in der vorletzten Nummer, daß ein Arbeiter die ihm von einer Dame übergebenen Sachen nicht an den Bestimmungsort abgeliefert habe. Wie sich jetzt herausgestellt hat, wurden die Sachen an falscher Stelle abgegeben. Die rechtmäßige Eigenthümerin hat bereits ihre Sachen wiedererhalten.

Wegen Diebstahl ist Untersuchung gegen eine Frau eingeleitet, welche ihren Arbeitgeber, einem Wirth, mehrfach bestohlen hat. Eine bei ihr abgehaltene Haussuchung förderte mehrere dem Wirthe gehörige Sachen ans Licht.

Gewerbegericht. Sitzung vom 11. Oktober. Vorsitzender Senator Dr. Schön; Beisitzer Arbeitgeber Evers, Arbeitnehmer Welz. Der Schlachtergeselle Siegelkow hat bei dem Schlachtermeister Wittfoht seit Mitte vorigen Jahres in Arbeit gestanden und wurde am 4. d. Mts. plötzlich entlassen. Da er einen Lohn von 9 Mk. pro Woche neben freier Station bezog, klagt er auf Wiedereinstellung oder Zahlung von 38 Mk. Entschädigung. W. will den Gesellen wegen Gehorsamsverweigerung entlassen haben. Der Geselle bestreitet das. Zu seinen Gunsten sagt auch ein zu seiner Belastung geladener Zeuge aus. Da S. auf einen Vergleichsvorschlag, nach welchem er 20 Mk. erhalten soll, nicht eingeht, wird der Meister zur Zahlung von 35 Mk. Entschädigung und 2 Mk. Kosten verurtheilt. — Gegen den Bäckermeister Blech klagt der Bäckergeselle Kegel auf Wiedereinstellung oder Zahlung von 34 Mk. Entschädigung. Er hat seit dem 16. August bei B. in Arbeit gestanden und ist am Montag den 7. d. Mts. plötzlich entlassen worden. B. giebt als Entlassungsgrund Trunkenheit und Unpünktlichkeit des Gesellen an. Zwischen beiden Parteien kommt ein Vergleich, nach welchem Kläger 15 Mk. Entschädigung erhält, zu Stande. Der Vorsitzende empfiehlt beiden Arbeitgebern das Studium der Gewerbeordnung. — Der Schmiedemstr. Krebs klagt gegen den Schiffskoch Jäger, dessen Sohn seit dem 1. Jan. 93 bei K. in der Lehre war und dieselbe vor ca. 3 Wochen verlassen hat, auf Fortsetzung des Lehrverhältnisses oder Zahlung der in dem Kontrakt vorgesehenen 150 Mark Entschädigung. J. behauptet, daß sein Sohn krankheitshalber das Lehrverhältniß auf seinen Befehl gelöst habe. Es werden zwei ärztliche Gutachten vorgelegt. Da in dem Lehrkontrakt in solchem Falle ein Physikatsgutachten verlangt wird, wird die Verhandlung ausgesetzt und dem Beklagten auferlegt, seinen Sohn durch den Physikus Dr. Riedel

ntersuchen zu lassen, um das Gutachten desselben dem erichte vorzulegen.

-f- **Stockelsdorf.** Der Bäckermeister und Schrothändler . Lütgens hat das Sozialistenblatt, den „Lübecker Volks-te", abgeschafft. Er ist Vertreter für die „Eisenbahn-eitung" und will jedenfalls sein Brod und Schrot nur d die Leser der „Eisenbahn-Zeitung" feilhalten. Die tockelsdorfer Sozialdemokraten haben ein Motto: „Wer ich nicht achtet, den achte ich schon lange nicht". Das ag sich Herr Lütgens gesagt sein lassen.

f. **Stockelsdorf.** Schon seit Jahren ist es hier in der tockelsdorfer Dorfschule Gebrauch, daß an den Lehrer inrichsen, pro Kind und Quartal 10 Pf. Tintengeld zahlt werden muß; d. h. natürlich nur für solche Schüler, elche Tinte gebrauchen. Es sind in unserer Schule 125 s 135 Schreiberlinge vorhanden, das macht, nehmen r das Minimum an, in einem Quartal 12 Mk. 50 Pf. s. Die Schule begann nach Schluß der Kartoffelferien 4 Tage) am 7. d. Mts. Am folgenden Tage wurde n Schülern bedeutet: Ihr müßt den Tintengroschen mit-ingen. Da nun der 8. Juli (Großherzogs Geburtstag), August 4 Wochen Ernteferien, der 2. September und letzte Woche im September (Kartoffelferien) in Ab-hnung gebracht werden müssen, außerdem fehlt seit ngerer Zeit der vierte Lehrer, so daß nicht einmal alle hüler regelmäßig Unterricht haben, so bleibt im dritten uartal rund gerechnet eine Schulzeit von nur 7 Wochen rig. Da nun, wie in allen anderen Schulen, unsere ntenfässer, um das Umstoßen derselben zu verhindern, die Tische eingelassen sind, unsere Kinder auch nicht e die bösen Buben im Struwelpeter, als Mohren nach use kommen, so glauben wir kaum, daß jedes einzelne nd für 10 Pfg. Tinte im Quartal verbrauchen kann. anchem Familienvater dürfte diese Extraausgabe, be-ders wenn er das Glück hat, viele Schreiberlinge zu ben, recht schwer fallen. Nach der Angabe älterer hüler soll früher nichts für Tinte bezahlt sei; andere haupten, daß früher für das ganze Jahr nur 10 Pfg. ahlt wurden. Sei dem wie ihm wolle, uns sind Orte lieben deutschen Vaterlande bekannt, in welchen pro nd und Quartal nur 2 Pf. für Tinte bezahlt werden. r glauben, daß das auch genügt, zumal die Herrn hrer sehr häufig die schwarze Kunst des Tintemachens st ausüben. Am besten wäre es allerdings, solche sintfluthliche Zustände gänzlich zu beseitigen, und die sten für die Tinte, ebenso wie diejenigen für Kreide, den Etat der Gemeinde zu stellen. Hoffentlich genügt er Wink.

Hamburg. Der bekannte hiesige antisemitische Agitator Reichstags-Kandidat Raab hatte sich vor der hiesigen rafkammer wegen Widerstandsleistung zu verantworten. n Schaffner der hiesigen Verbindungsbahn wollte sich n Vorsteher des Klosterthorbahnhofes über Raab be-veren und forderte ihn auf, ihm zu folgen. Raab griff sich daraufhin thätlich gegen den Beamten. Vom höffengericht war Raab freigesprochen worden, doch rde auf die Berufung der Staatsanwaltschaft das heil aufgehoben und Raab zu einer Gefängnißstrafe 1 Woche verurtheilt.

Hamburg. Wegen Majestätsbeleidigung ist gegen einen in Rothenburgsort wohnenden Arbeiter eine Anklage erhoben. Das Delikt soll in einer öffentlichen Versammlung in Saubert's Etablissement begangen sein, in welcher Genosse Krause einen Vortrag hielt. Durch den Inhalt und den Wortlaut einer Anfrage, die der Angeschuldigte an den Referenten stellte, soll er nach der Anklage die Person des Kaisers beleidigt haben.

Altona. Die Brandstiftungs-Affaire in Uetersen fand am Donnerstag vor dem Altonaer Schwurgericht ihren Abschluß. Der unter der schweren Anklage der zwölffachen Brandstiftung stehende Sattler Mieczewski wurde von den Geschworenen für schuldig erkannt und zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Kiel. Auf dem Nordostseekanal beliefen sich die Einnahmen an Kanalabgaben und Schleppgebühren im ersten Vierteljahr nach der Eröffnung zusammen auf 233 645 Mark. Hiervon entfallen auf den Juli 63 181, den August 82 282 und den September 88 182 Mark.

Apenrade. Aufsehen erregt es, daß ein hiesiger Gerichtsvollzieher verhaftet und nach Flensburg abgeführt ist; er wird beschuldigt, Unterschlagungen in ziemlicher Höhe begangen zu haben.

Harburg. Dolus eventualis Nr. 7. Abermals ist eine Untersuchung wegen öffentlicher Beleidigung gegen Verleger, Drucker und Redakteur des „Volksblatt" eingeleitet. Vermuthlich handelt es sich hier um eine Notiz in Nr. 226 des „Volksblatt" unter der Stichmarke: Aus dem Krankenhause entlassen".

Neueste Nachrichten.

Berlin. Dem „Berl. Tagebl." zufolge ist der Schriftsteller Adolf Streckfuß gestorben.

Berlin. Der Redakteur des „Vorwärts", Genosse Pötsch, ist nach Verbüßung einer sechsmonatigen Gefängnißstrafe aus der Haft entlassen worden. Es „sitzen" nunmehr „nur" noch vier Vorwärts-Redakteure im Gefängniß.

Breslau. Genosse Liebknecht ist wegen seiner Rede zur Eröffnung des Parteitages vor den Untersuchungsrichter geladen worden. Vermuthlich wird irgend eine Stelle eine Auslegung gefunden haben, nach der sie eine Majestätsbeleidigung darstellt.

Köln. Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Greiß ist an einem Gehirnschlage gestorben. Dieser Wahlkreis (Köln Stadt) wird von unserer Partei hart bedrängt. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Neuwahl uns den Sieg bringt. Wir wollen das Beste hoffen.

Mannheim. Bei der gestern vollzogenen Wahl zweier Abgeordneten zum badischen Landtag wurden die beiden sozialdemokratischen Kandidaten Dreesbrach und Grieß gewählt. Alle nationalliberalen Quertreibereien und Verleumdungen haben also nicht gezogen.

Briefkasten.

Abonnent P. Bis zu der Höhe von 14,60 Mk. stimmt die Forderung. Sie haben uns nicht mitgetheilt, wofür der Rechtsanwalt die 3,70 Mk. noch nachträglich verlangte. Wenn die Klage vor sich gegangen wäre, so hätten sich bei ihrer Verurtheilung die Kosten ganz bedeutend erhöht. Die genaue Summe läßt sich schwer bestimmen.

J. G., Ratzeburg. Für uns ist die Sache abgeschlossen; im Uebrigen ist Ihr Eingesandt derartig persönlich gehalten, daß wir den Abdruck desselben auch deshalb ablehnen müssen.

Lübecker Getreidepreise.

10. Oktober.

Nach Qualität und holländischem Gewicht per 200 Pfund:

Weizen . .	12	Mk.	—	Pf.	bis	13	Mk.	— Pf.
Roggen . . .	11	„	50	„	„	12	„	— „
Gerste . . .	11	„	—	„	„	12	„	— „
Hafer	11	„	—	„	„	12	„	— „
Erbsen	11	„	50	„	„	12	„	— „
Gelbe Kocherbsen	15	„	—	„	„	16	„	— „
Grüne „	15	„	—	„	„	16	„	— „

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 11. Oktober.

Der Schweinehandel verlief mittel.

Zugeführt wurden 1960 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Versandtschweine schwere 45—47 Mk., leichte 45—47 Mk., Sauen 35—41 Mk. und Ferkel 43—45 Mk pr. 100 Pfd.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 11. Oktober 1895.

Butter.

I. Qualität	Mk.	110—112
II. Qualität	„	105—108
Abfallende und ältere Waare	„	95—100
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	„	80— 90
Galizische und ähnliche	„	78— 84
Finnländische Sommer	„	88— 95
Amerikanische Waare	„	50— 75

Der Markt schließt sehr fest. — Läger überall geräumt.

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:

Freitag, den 11. Oktober.

7,40 V. D. Halmstad, Lundin, von Kopenhagen in 14 St
10,30 V. Eline, Petersen, von Hudiksvall in 21 Tg.
11,30 V. Aurora, Schlöppke, von Neustadt in 12 St.
6,20 N. Lustyacht Lensahn, Erb-Großherzog von Oldenburg, von Neustadt in 1. St.
6,05 N. D. Oernen, Hohn, von Rysted in 7 St.

Sonnabend, den 12. September.

6,20 V. D. Imatra, Schöning, von Kotka in 88 St.

Abgegangen:

Freitag, den 11. Oktober.

7,40 V. D. Thor, Madsen, nach Nakskov.
11,45 V. Nordstjernen, Thorson, nach Kalmar.
1,45 N. D. Rußland, Ruppel, nach Riga.
5,20 N. Amphia, Blomquist, nach Raumo.
6,35 N. D. Halland, Peterson, nach Kopenhagen.

Sonnabend, den 12. Oktober.

7,10 V. D. Stadt Stralsund, Gütschow, nach Stettin.
8,35 V. Christine, Dittmer, nach Heiligenhafen,
9,20 V. D. Iris, Wallenius, nach Abo.

Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr. V.: 5,42 m. W., lebhaft.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. L. Torstenson ist am 10. Oktober in Stockholm angekommen.
D. Alpha ist am 11. Oktober von Stettin nach Gefle abgegangen.
D. Burg ist am 11. Oktober in Calmar angekommen.
D. Trave ist am 11. Oktober von Kronstadt auf hier abgegangen.
D. Agge ist am 11. Oktober von Hudiksvall auf hier abgegangen.
D. Stadt Lübeck ist am 11. Oktober in Memel angekommen.
D. Wiborg ist am 12. Oktober von Trangsund nach Kopenhagen abgegangen.

für den Inhalt der Inserate übernimmt Redaktion dem Publikum gegenüber haus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, jenigen Geschäfte, welche im übecker Volksbote" inseriren, zu ücksichtigen und bei event. Ein-fen sich auf unser Blatt zu fen.

Auction!

m **Montag den 14. Oktober,** Morgens r anfangend, sollen im Auftrage des Herrn ler wegen Aufgabe des hiesigen Möbel-äfts in der **Dankwartsgrube 47** sämmt-noch vorhandenen Mobilien öffentlich meist-nd verkauft werden, als:
schiedene Garnituren, Vertikows, Salon- und dere Tische, Kleiderschränke, Küchenschränke, t und ohne Aufsatz, Bettstellen mit Feder-hmen, Pfeiler- und andere Spiegel u. versch. dere mehr.
che angehende Eheleute besonders aufmerksam.
B. Die Sachen sind Sonntag bis 3 Uhr zu en.
J. C. B. Schmehl,
Auctionator und Taxator.

Auction

Montag den 14. Oktober, Nachmittags r anfangend, in der **Beckergrube 44** im e des Herrn **Gennburg** über:
erse Manufakturwaaren, sowie Unterhosen, rmalhemde, Schlaf- u. Pferdedecken, Uhren, ndscheine, Galanteriewaaren aller Art und nicht genanntes mehr.
dungen nach Hundestraße 8 erbeten.
J. C. B. Schmehl,
Auctionator und Taxator.

kleine Wohnung zu vermiethen.
100 Mk. Alfstraße 34.

sucht ein junges **Mädchen zur Erlernung Schneiderei.**
Frau **Dose,** Reiferstraße 36.

Bezug auf das Inserat im „General-ger", daß eine bessere Bedienung, wie wir vom Barbier **Hackmann** gehabt nöthig ist, können wir nur bezeugen, daß mit der Bedienung des Barbier **Hack-n** sehr zufrieden sind und bitten alle de und Nachbarn, sich nach wie vor von **kmann** bedienen zu lassen.
H. J. P. Schwarz,
Ratzeburger Allee Nr. 47.

Man prüfe und vergleiche!
Erstes Herren-Garderoben-Magazin
20 Beckergrube 20
Größtes Lager fertiger Herren-Garderoben
speziell aus rein wollenen Stoffen hergestellt bei bester und solidester Verarbeitung.
Nur ein Preis.
Jeder Herren-Anzug Mk. 28,—
Jeder Herren-Paletot Mk. 28,—
Sonstiger Verkaufspreis dieser Qualitäten überall Mk. 35,—
Nur streng reelle geprüft gute Qualitäten, welche für Haltbarkeit und gutes Tragen auch wirklich Garantie leisten, kommen zum Verkauf nur
No. 20 Beckergrube No. 20.

Louis Grand
1. Etage 33 Breitestraße 33 1. Etage
empfiehlt große Posten
Arbeiter-Hemde
von vorzüglicher Haltbarkeit und durchaus waschecht, sowie
Reste zu Hauskleidern
ganzes Kleid 1.50, 1.80, 2.40, 3.00 Mk.
Nur Breitestr. 33, 1. Etage.

Sonntag Morgen steht eine große Parthie **Ferkel** zum Verkauf bei Hrn. **Johannes Schnoor zu Trems.**

Billig zu verkaufen ein großer **Kinderwagen** und ein **Sitzwagen.** Ritterstraße 10.

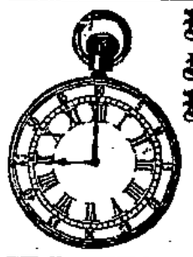
Ein freundliches Logis zu vermiethen. Untertrave 10 II.

Verloren auf dem Wege Marlesgrube bis Ernestinenstr. ein gold. **Trauring** ohne Inschrift. Abzugeben gegen Belohnung Ernestinenstraße 4.

Junge Mädchen
zur unentgeltlichen Erlernung des Putzfaches.
D. Wagner, Holstenstraße 40.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die
Wirthschaft Dornestr. 40
unter dem Namen
„Zur goldenen Krone"
übernommen habe. Ausschank von
ff. Hansa-Bier.
Um gütigen Zuspruch seitens Freunde und Bekannter ersucht Achtungsvoll
C. Stapelfeldt.

ff. Thee- u. Caffeebrod
sowie
Berliner Pfannkuchen
empfiehlt
die Bäckerei u. Conditorei von
Paul Burmester,
Langer Lohberg 49.


Uhren reinigen . 1,50,
Federn einsetzen . 1,50,
Uhrgläser 1. Qual. **0,30.**
Aug. Büttner,
Uhrmacher,
Hüxstraße 32.

Pa. Flohmenschmalz
à Pfund 70 Pfg.
Bratenschmalz
à Pfund 40 Pfg., empfiehlt
Oswald Heine,
Cronsforder Allee 32a.

Vorzügliches Einerbier
jetzt nur **Montags** von 5 bis 10 Uhr Abends, **Dienstags** von 6 bis 8 Uhr Morgens, sowie **ff. Doppel-Malzbier, Braunbier und Schiffsbier** empfiehlt aufs Angelegentlichste
L. Hochbaum,
St. Gertrud-Brauerei, Schulstraße 8.

Das
Spezial-Putzgeschäft
von
D. Wagner

zeigt seinen verehrlichen Kundinnen den Eingang sämmtlicher
Neuheiten der Wintermode
ergebenst an und empfiehlt dieselben zu den denkbar billigsten Preisen:

Runder Filzhut
chic und voll garnirt, von Mk. 1,25 an.

Runder Filzhut
mit gutem Band und großer Feder, von Mk. 1,75 an.

Sammet-Capotte mit Federtuff
in allen Farben, von Mk. 1,25 an.

Mädchen-Schulhut
nach der neuesten Mode, von 75 Pf. an.

Babykäppchen
und
Knaben-Mützen
in jeder Preislage.

Schulterkragen
von 75 Pf. an bis zu den elegantesten.

Winter-Handschuhe
von 20 Pf. an.

Corsetts,
Thee- und Hausstands-Schürzen
verkaufe zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Ich bitte besonders mein Schaufenster zu beachten und mich bei Einkäufen zu berücksichtigen.

D. Wagner
40 Holstenstr. 40.
Vom Bahnhof erster Laden links.

Zum Fuhrwerkskrug
93 Beckergrube 93.
Empfehle allen Genossen und Freunden meine
Wirthschaft
aufs beste. Ausschank von
ff. Adlerbier, ½ Liter-Krug 15 Pfg.
Weine und Spirituosen
zu billigsten Preisen. **J. Wulff.**

Gesangverein „Eintracht".
Socialer Abend
am Sonntag den 13. Oktober
im Concordia-Garten.
Anfang 6 Uhr Nachmittags. Ende 2 Uhr.
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
Das Fest-Comitee.

Stiftungsfest
des
Communal-Verein Vorwerk
verbunden mit
Kindervergnügen und Ball
am Sonntag den 13. Oktober
im Lokale des Herrn H. v. Hartz
(Einsegel).
Anfang 4 Uhr. Ende Morgens.
Eintrittspreis 50 Pfennig.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Das Comité.

Wakenitz-Bellevue.
Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
W. Kruse.

Zur neuen Lohmühle.
Jeden Sonntag:
Große Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr. Um 10 Uhr: **Quadrille.**
Frau **Erdmann** und **H. Janssen.**

Wilhelms-Hof.
Sonntag den 13. Oktober:
Thé-dansant.

Unbedingt
steht es fest,
daß die
Kohlmarkt 10 und Markt 4
neben der Post
gekauften
Herren- und Knaben-Garderoben
Schuhwaaren aller Art
sowie
Hüte und Mützen
die der Concurrenz an Haltbarkeit und Güte bei Weitem übertreffen, und daß sich der Käufer durch mein System der
streng festen Preise
vor unnützen Uebervortheilungen und dadurch verursachten
Vertheuerungen der Waaren
schützt. Es sollte deshalb Niemand versäumen, seinen Bedarf wirklich guter Kleidungsstücke, sowie Schuhwaaren bei mir zu decken und wird Jeder baldigst von der
enormen Billigkeit
des Gekauften überzeugt sein.
Ein Versuch wird es lehren!
Lübecker
Concurrenz-Gesellschaft
S. Stillschweig.
Kohlmarkt 10 und Markt 4
neben der Post.

Verband deutsch. Zimmerleute
(Zahlstelle Lübeck.)
Einladung zum Stiftungsfest
bestehend aus Tanzkränzchen u. Gesangvorträgen
am Sonntag den 13. Oktober
im Lokale des Herrn Stehr, 2. Wallstrasse.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree 40 Pf. Damen frei.
Freunde und Genossen sind willkommen.
Musik vom Musiker-Fachverein.

Neu-Lauerhof.
Heute Sonntag den 13. Oktober:
Grosses Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 12 Uhr.
Herm. Gutsche.
Der Saal wird vergrößert, zur Wintersaison neu decorirt und heizbar.

Wir halten den geehrten Besuchern des Etablissement **Neu-Lauerhof** unsere **Amerikanische Luftschaukel** zur gefälligen Benutzung bestens empfohlen. Hochachtungsvoll
C. Will & C. Helms, Schiffsschaukelbesitzer.

---

20 Schmiedestraße **Neue Welt** **Schmiedestraße 20**
Heute Sonntag:
Großes Extra-Concert der Elite-Damen-Kapelle
„Die Wiener Maiglöckchen"
Sehenswerthe Malerei im neu dekorirten Saale. **Sehenswerthe Malerei**
Vollständig neues Programm.
Anfang 4 Uhr. **Eintritt frei.**

Lübecker
Genossenschaftsbäckerei
(e. G. m. u. H.)
Ordentliche
General-Versammlung
am Donnerstag den 17. Oktober,
Abends 8½ Uhr,
im „Berliner Hof", Fünfhausen
Tages-Ordnung:
Geschäfts- u. Kassenbericht vom 3. Quartal 189
Am Eingange zum Versammlungslok
sind die Antheilscheine vorzuzeigen.
Der Vorstand.

Central-Krankenkasse
Grundstein z. Einigkei
(Filiale Lübeck).
Mitglieder-Versammlung
am Dienstag den 15. Oktober 1895,
Abends 8½ Uhr,
bei Herrn **Rumohr,** Marlesgrube 22.

Oeffentliche
Kartell-Versammlung
am Montag den 14. Oktober,
Abends 8½ Uhr,
im Berliner Hof.
Um recht präcises Erscheinen sämmtlich
Delegirten ersucht
Der Vertrauensmann.

Club „Frisch-Auf!
General-Versammlung
am Montag den 14. Oktober,
Abends 8½ Uhr,
im Club-Lokal, Depenau No. 27.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal.
2. Vorstandswahl.
3. Berathung einer wichtigen Angelegenhe
4. Besprechung betr. Vergnügen.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.
NB. Der wichtigen Tagesordnung halber das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder erwünsch

---

Club Fidelitas
Berathungs-Abend
am Montag den 14. Oktobe
Abends 9 Uhr,
im Club-Lokal.
T.-O.: Abrechnung; Anträge; Verschiedene
Der Vorstand.

Quartett-Verein Luba
Ball
am Sonntag den 13. Oktober 189
in der Hansa-Halle.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 U
Eintritt 60 Pf. Damen frei.
Einführung gestattet. **Der Vorstan**

Brauerei Fackenburg
Am Sonntag den 13. Oktober:
Im Saal Militair-Concer
Doppel-Kegelbahn: Hähneverkegel

Brauhof, Stockelsdorf.
Am Sonntag den 13. Oktober:
Verkegeln lebender Gäns
wozu freundlichst einladet **C. E. Babat**

Stadttheater in Lübec
Sonntag den 13. Oktober:
10. Abonn.-Vorstell. **4. Serie: Gr**
Anfang 7 Uhr. — Schauspielpreise.
Die Geierwally.
Großer durchschlagender Erfo
Montag geschlossen.
Dienstag den 15. Oktober:
12. Abonn.-Vorstell. **6. Serie: Gr**
Zum 1. Male:
Neuheit! **M A R A.** Neuhe
Oper in 1 Akt von Ferd. Hummel
und
Der Waffenschmied von Worms.

Der heutigen Nummer li
eine Beilage von **Louis Josep**
Breitestraße 60a, bei.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. Verlag: Theodor Schwartz. Druck von Friedr. Meyer & Co., sämmtlich in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 240. Sonntag, den 13. Oktober 1895. 2. Jahrgang.

Parteitag der Deutschen Sozialdemokratie.

Breslau, den 10. Oktober 1895.

4. Verhandlungstag. — Vormittags-Sitzung.

Singer eröffnete die heutige Sitzung mit der Verlesung einiger Begrüßungsschreiben, eines davon ist unterzeichnet „von einigen Mitgliedern der Ferienkolonien."

Die Diskussion über den Entwurf der Agrarkommission wird fortgesetzt.

Dr. David-Gießen wendet sich gegen Schippel und weist den der Commission gemachten Vorwurf des Diebstahls an dem Falkenhaynschen Entwurf zurück. Nur ein Passus in der Forderung nach Vergrößerung des Gemeindeeigenthums sei ähnlich gefaßt wie im Entwurf. Aber warum solle man nicht auch etwas von einem Gegner übernehmen. Sei das allgemeine Wahlrecht deshalb etwa weniger werthvoll, weil es vom Blut- und Eisenmanne stamme. Es klinge ja sehr schön, zu sagen, seht: Ihr befindet Euch in Uebereinstimmung mit Falkenhayn, an dessen Fingern das Blut der österreichischen Bergarbeiter klebt. Wenn er in gleichem Tone erwidern wollte, könnte er sagen, Schippel berufe sich auf Leute, an deren Fingern das Blut der Fuchsmühler Bauern klebe. Schippel habe in seinen Ausführungen über die Waldkultur nur die Interessen des Fiscus vertreten, die noch lange nicht identisch mit den Interessen der Gesammtheit seien. Schippel sagte, die Allmenden beförderten die Schollenkleberei, er möge mir als Charlatan einige Bemerkungen gestatten. Genosse Schippel wisse vielleicht, daß im Programm der französischen Sozialisten das Verbot von Veräußerung des Gemeindelandes und die Forderung nach Vermehrung des Gemeindebesitzes stehe. Auch Genosse Vandervelde in Belgien sei für diese Forderungen eingetreten. Das sei auch nur natürlich, denn die Vermehrung des Gemeindelandes bewege sich ganz in der Richtung unserer Ziele, wie sich die Socialdemokratie die Entwicklung in der Zukunft denke. Es sei merkwürdig, daß man aus diesen Forderungen herausgelesen habe, man wolle das Eigenthum der Bauern konserviren, während sie im Gegentheil nur der Uebergang vom privatkapitalistischen in den sozialistischen Betrieb erleichterten. Man habe uns den Dienstboten beschäftigenden Bauern entgegengehalten, der nicht für uns zu haben sei. Die Kommission habe mit dem Worte „Bauer" den arbeitgebenden Bauern nicht gemeint; die Kommissionsmitglieder wüßten auch, daß der Bauer als Unternehmer kein Sozialdemokrat werden würde. Kautsky habe dem Genossen Quarck Seiltänzerei mit dem Artikel von Engels zugeschrieben. Er fasse den letzten Artikel von Engels auch im Sinne des Agrarprogramms ebenso wie Quarck auf, mache sich also auch der Seiltänzerei schuldig. Die Konsequenz des Antrages Kautsky sei, daß unsere Vertreter in den Parlamenten überhaupt nichts mehr für Landeskultur bewilligen dürfen, auch nicht mehr für Ausstellungen und ähnliche Unternehmungen Diese Konsequenz werde man wohl nicht ziehen wollen. Man würde es nur den Großlandwirthen erleichtern, sich als die wahren Vertreter der Interessen der Kleinen aufspielen zu können. Kautsky wolle die Reformthätigkeit der Partei auf dem Lande vertagen, er sage, der Frankfurter Parteitag sei kein Konzil mit unfehlbaren Beschlüssen, die Beschlüsse könnten jeden Augenblick umgeworfen werden. Es frage sich aber doch, ob das gut sei. Wir spotten über den Zickzackkurs der Regierung und wissen selbst nicht, was wir in einer so bedeutsamen Frage zu thun haben. Kautsky meinte, weil wir die Köpfe revolutionirt haben, stehen die Massen hinter uns. Er irrt. Nicht die Köpfe haben wir in den Massen revolutionirt, sondern den Magen, die wirthschaftlichen Fragen stehen im Vordergrund. Sonst hätten wir nur eine Seite von idealistischen Politikern, aber keine Massenbewegung. Bebel hat das übrigens schon in Halle gesagt. Weil die Massen sehen, daß wir praktisch für sie thätig sind, nicht wegen des Zukunftsstaates, stehen sie heute zu uns.

Wer auf dem Standpunkte stehe, den Bauern müsse gesagt werden, Ihr müßt erst vom Erdboden verschwinden, ehe wir den sozialistischen Staat errichten können, der kann kein Agrarprogramm gebrauchen, er wird aber auch noch recht lange auf die Diktatur des Proletariats warten müssen. Ich meine aber, neben der Revolution ist die Reform nothwendig, die Menschen in der Gegenwart müssen uns ebenso lieb sein, wie die in der Zukunft lebenden. Die Frage ist auch keine reine Landwirthsschaftsfrage, sie hängt mit der Brodfrage, mit der Ernährungsfrage der Gesammtheit zusammen. Eine ablehnende Stellung unsererseits wird aufgefaßt werden als eine feindselige Stellung der Sozialdemokratie den landwirthschaftlichen Proletariern gegenüber. Erwägen Sie das, stoßen Sie heute nicht das um, was Sie im vergangenen Jahre beschlossen haben. Wir sind in die Bauern nicht verliebt, aber wir sind aus politischen, wirthschaftlichen und humanen Gründen verpflichtet, die Agrarfrage zu lösen. (Beifall.)

Singer theilt mit, daß Genosse Redakteur Rauch-Hannover abreisen müsse, weil sein Kollege wegen einer angeblichen Majestätsbeleidigung verhaftet worden ist. Für Rauch, der Mitglied der Neunerkommission ist, wird Fülle-Würzburg gewählt.

In der Diskussion erhält das Wort

Frau Zetkin-Stuttgart: Sie nimmt zunächst die sozialdemokratischen Theoretiker gegen die Beleidigung in Schutz, die darin liege, wenn man sie Stubengelehrte nenne. Was nun die materielle Seite der Frage anlange, so habe die Sozialdemokratie wohl für Reformen einzutreten, aber nicht für Reformen in einzelnen Zweigen, sondern nur für Reformen, die der Gesammtheit der Arbeiterklasse zu Gute kommen, die sie sittlicher und tüchtiger macht für den Klassenkampf. (Beifall.) Alles, was wir unternehmen, muß einen Theil der heutigen Staatsordnung stärken, so gleichen wir den guten Demokraten von 1848, die eine Republik wollten, mit dem Großherzog an der Spitze. Wir sind eine Partei des Klassenkampfs, welche für die Abschaffung des Privateigenthums eintritt. Der Programm-Entwurf involvirt aber eine Stärkung des Privateigenthums der Bauern. Wir würden unsere Aufgabe schlecht verstehen, wollten wir die Machtmittel unseres heutigen Staates, der noch durch Bureaukratismus und Militarismus verseucht ist, durch Verstaatlichung des Hypothekenwesens noch stärken. Die Rednerin polemisirt gegen die einzelnen Forderungen des Programm-Entwurfes und schließt: Unter den Mitgliedern der Kommission sitzen nicht nur Leute, die als Genossen meine vollste Achtung haben, sondern auch solche, die mir freundschaftlich sehr nahe stehen. Aber die Richtung, die sie in der Kommission vertreten, ist mir greulich, und wenn ich unseren Genossen Bebel dabei sehe, so denke ich an Goethe's Wort: „Es thut mir in der Seele weh, daß ich Dich in der Gesellschaft seh'." Er, der noch in Frankfurt als schwankender Saulus auftrat, hat in der Agrarkommission sein Damaskus gefunden. Die Sozialdemokratie geht nicht nach Soiensaß. Ich rufe Ihnen zu: Schreiben wir zum ersten Male revolutionär, zum zweiten Male revolutionär und zum dritten Male revolutionär. (Lebhafter stürmischer Beifall.)

Liebknecht: Selbst in gegnerischen Blättern ist anerkannt worden, daß die Diskussion über das Agrar-Programm in keiner Partei so sachlich geführt werden könnte, wie bei uns. Und in der That, die Sachlichkeit hat nur ein einziger Redner, der Genosse Schippel, außer Acht gelassen. Mit den theoretischen Ausführungen Kautsky's und der Genossin Zetkin bin ich ganz einverstanden, wer diese Ausführungen nicht unterschreibt, der ist kein Sozialdemokrat. Darum handelt es sich aber gar nicht. Die ganze Frage hier ist eine Frage der Praxis und der Taktik, über die im Gegensatz zur Theorie stets bei uns Meinungsverschiedenheiten vorhanden waren. Es ist selbstverständlich, daß wir nur ein Programm haben dürfen. Aber wollten wir auf jede Reform innerhalb der ganzen Staatsordnung verzichten, dann weg mit dem ganzen zweiten Theil unseres jetzigen Programms. Wir haben für den Nordostsee-Kanal, für die Verstaatlichung und den Ausbau der Eisenbahnen gestimmt, obwohl wir wußten, daß wir die Machtmittel des Staates stärkten. Auch der ganze Arbeiterschutz läuft auf eine gewisse Stärkung der Machtmittel des Staates hinaus. Es heißt aber nicht, das Programm verwässern, wenn wir Verbesserungen schon für die heut lebenden Arbeiter anstreben. Die kommende Katastrophe läßt sich schließlich nicht aufhalten, dafür sorgt schon das Wesen des Kapitalismus. Die Agrarfrage steht heute im Vordergrunde aller Politik, die Sozialdemokratie kann sich ihr nicht entziehen, in allen Volksversammlungen, im Reichstage und den Landtagen muß man mit ihr rechnen. Wir können uns nicht das Heft aus der Hand nehmen lassen.

Wir brauchen aber auch eine Richtschnur für die Partei in der Agrarfrage und können nicht eine Anarchie Platz greifen lassen. Der Entwurf trifft meiner Ansicht nach das Richtige, nehmen Sie ihn an Wie die Entscheidung aber auch ausfallen möge, sie wird in jedem Falle zur Stütze der Partei sein. (Lebhafter Beifall.)

Singer verliest, ehe er die Sitzung vertagt, noch einen Artikel aus der „Braunschweiger Landeszeitung". Es wird darin behauptet, Liebknecht beziehe außer seinem Redakteurgehalt von 7200 Mark noch mehrere tausend Mark Diäten. Abgeordneter Fischer habe ein Gehalt von 5000 Mark, das sei ein großer Fortschritt, denn 1880 habe er sich noch in so bedrängter Lage befunden, daß er Mein und Dein nicht gehörig unterschieden habe und wegen Diebstahls zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden sei. Fischer habe auch wegen Arbeitsscheu und Landstreicherei 3 Monate im Hamburger Arbeitshause gesessen.

Singer fügte hinzu: Da es sich um ein Mitglied des Parteitags und der Parteifraktion handelt, hatte ich das Recht, die Sache hier zu berühren. Ich konstatire, daß, was in dieser Notiz über unsern Genossen Fischer steht, ist Wort für Wort gemeine infame Lüge. Dieser Ehrabschneiderei muß ein Ende gemacht werden, und so sehr wir das Gesindel, das solcher Schreiberei fähig ist, verachten, wird Gen. Fischer doch in Rücksicht auf die Partei den für den Artikel verantwortlichen Redakteur verklagen. (Lebhaftes Bravo.) Für die Parteigenossen ergiebt sich aber aus diesem Fall eine Mahnung. Sie sehen, welche Früchte die Gehaltsanträge tragen und es wäre zu wünschen, daß diese Dinge von einzelnen Genossen in Zukunft mit größerer Delikatesse als bisher behandelt würden. (Lebhafter Beifall.)

Die Genossen A. v. Elm, Baudert-Apolda, Theodor Schwartz-Lübeck, Bruno Schumann, Otto Stolten-Hamburg, Julius Bruhns, Frohme, A. Walter-Stützenbach, L. Emmel, M. Heinrich, A. Göbel-Mainz, Reichert, Joh. Heine-Ottensen, S. Deppe-Langenfelde, Schaal-Solingen, Wilh. Haselbauer, H. Steinbach, R. Berard, H. Förster, Martikke, G. Garbe beantragen:

In Anbetracht des Umstandes, daß die erst in letzter Stunde vor Zusammentritt des Parteitages von der Agrar-Commission in mehreren Punkten umgeänderte Vorlage einer absolut nothwendigen öffentlichen Debatte in der gesammten Partei nicht unterstellt werden konnte und der Vorschlag der Kommission, die Agrarforderungen nicht dem Partei-Programm direkt einzuverleiben, denselben einen völlig veränderten Charakter verleiht, den unter anderen Voraussetzungen zum Parteitag gekommenen Delegirten jedoch unbedingt die Möglichkeit gelassen werden muß, mit ihren Mandatgebern eine Verständigung darüber zu suchen; — in fernerer Erwägung, daß die Agrarfrage von so eminenter, von keiner Seite bestrittener Bedeutung für die Entwicklung der Partei ist, daß in dieser Sache die größte Vorsicht geboten erscheint bei für die Gesammtpartei maßgebend sein sollenden Beschlüssen, vertagt der Parteitag die heute als noch nicht spruchreif erkannte Frage und beschließt:

Den Parteivorstand zu beauftragen, den abgeänderten Entwurf mit ausreichender Begründung Seitens der Agrarcommission versehen und unter Beifügung des dafür hauptsächlich maßgebend gewesenen Materials der Parteipresse und den Vertrauenspersonen gedruckt zuzustellen und letztere zu beauftragen, denselben in allerorts einzuberufenden Versammlungen zur öffentlichen Debatte zu stellen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundesrath trat am Donnerstag zu einer Sitzung zusammen. Es wurden Vorlagen betreffend Abänderung der Verordnung vom 18. April 1883 über die Kautionen der Beamten und Unterbeamten der Reichspost- und Telegraphenverwaltung und der Reichsdruckerei, betreffend die Ausdehnung der Invaliditäts- und Altersversicherung von Hausgewerbetreibenden der Textilindustrie und betreffend Abänderung der Bekanntmachung vom 5. Februar 1895, betreffend Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Vom Stöckerbriefe. Die „Berliner Volkszeitung" schreibt:

„Sichere Informationen belehren uns darüber, daß unmittelbar nach der Veröffentlichung der ersten

Die Geheimnisse des Lichthofes.

Erzählung von Max Kretzer.

(46. Fortsetzung und Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Und Schwarzkittel schloß die Thür, die nach der Galerie führte, und sagte dann, ruhig wie ein Mann, dem ein Hagelschlag seine Saat vernichtet hat, der aber doch noch an der Hoffnung festhält, sie im nächsten Jahr wieder zu gewinnen:

„Gut, Herr — senken Sie die Waffe! Sie sollen die verlangte Summe haben; aber Sie werden mir erst vorher in einer sehr drängenden Angelegenheit als Zeuge dienen."

Dann wandte er sich an die anwesend Gebliebenen:

„Die dort hinausging, Bruder, war Deine Tochter, Martha Walthers Tochter, die nicht gestorben ist; — sie war mithin Deines Sohnes Schwester, der des Vaters Schuld rächen wollte, als er im Begriffe stand, dasselbe schmähliche Unrecht zu begehen, wie Du —"

Der Amerikaner unterbrach ihn:

„Jawohl, Herr, — ich hab's mit angehört — genau so gedachte er's zu machen — Goddam, ich wollte mich schon als Mittelsmann anbieten; denn ich kenne ja das Geschäft."

Er lachte und grinste.

Der Kommerzienrath gebärdete sich wie ein Verrückter: er wollte aufschreien, toben, um Hülfe rufen, ballte die Hände — aber seine Stimme versagte ihm und seine Arme sanken machtlos herab. Die Luft im weiten Raume schien ihn zu beengen, wiewohl ein eisiger Zug ihn durchwehte. „Die Sünden der Väter sollen heimgesucht werden an den Kindern!" Der Ruf Gottes brauste ihm vor den Ohren, gleich der Posaune der ewigen Vergeltung.

„Goddam, Gentlemans, die Zeit vergeht, und es ist kalt hier — das Geschäft, welches wir abzuwickeln haben, machen wir's lieber hinter'm warmen Ofen glatt."

Tobias Hagermann war wieder eingetreten.

„Ja — gehen wir hinüber," entschied sich alsdann Schwarzkittel.

Sie gingen.

Im Arbeitszimmer des Kommerzienraths brannte Licht bis gegen Morgen. Was dort verhandelt wurde, ist nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen. Acht Tage später aber konnte man auf tausenden Circulären, die in die Welt hinausgeschickt wurden, lesen, daß die Firma des Hauses hinfüro lauten würde:

„Gottfried Schilling und Comp.
Inh.: Heinrich Schilling und Theodor Sieber."

Nie ist ein treuloser Bruder durch einen Akt von größerer Großmuth bestraft und beschämt worden.

Schluß.

Mir geht es, lieber Leser, wie es dem dicken Hamburger erging: auch ich habe ein gutes, liebes, steinaltes Großmütterchen. Wenn Minuten kommen, wo der Platz am Schreibtisch mir zu heiß wird, und die Gedanken sich nicht so auf's Papier bannen lassen wollen, wie ich's gern haben möchte — und bei welchem Schriftsteller, der es ernst mit der Sache meint, kämen dergleichen Gedanken nicht — dann sitze ich wohl eine Stunde an der Seite der lieben Alten und lege meine kräftige Hand in die ihre welke. Und während sie mir das Haar aus der Stirn streichelt, fallen mir jene Tage voll Licht und Sonnenschein ein, wo ich jedes Jahr einen Strich an die Wand machte und dann übermüthig sagte: „Großmutter, jetzt bin ich bald so groß, wie Du!" Heute überrage ich sie um mehrere Kopflängen und recht klein kommt mir nun die gute alte Frau vor!

Und damals lauschte ich gar oft am warmen Ofen den wundersamen Erzählungen Großmütterchens. Und wenn sie mir auch nicht solche grausige Geschichten von „Einem, den des Hamburgers Muhme hatte rädern sehen" und auch nicht Geschichten vom „Mann ohne Kopf" erzählte — so kannte sie dafür doch manch' anderes Histörchen, das sich anhören ließ. Und einstmals erzählte sie mir die Sage von einer schwarzen Frau, die in lang herabwallendem Flor zu Zeiten durch das Land gezogen komme, und die nichts Gutes bringe. Hinter ihr folge ein gelber Nebel, und wo der sich länger niederlasse, da kehre Tod und Verderben ein. In derselben Nacht hatte ich einen schaurigen Traum; vielleicht war das Kindesgemüth noch zu sehr erregt, um ruhig schlafen zu können.

Ich sah die schwarze Frau dahergezogen kommen, und hinter ihr drängte sich noch derselbe dichte schwefelartige Nebel. Das Weib hatte einen weißen Stab in der Hand, und wen sie damit berührte, auf den senkte sich ein Theil des Nebels und verhüllte ihn. Reiche und Arme, Jung und Alt, Weib und Kind sahen sich von dem Stabe berührt. Und erhob einer flehentlich seine Hände, dann lachte das teuflich-schöne Weib mit dem finstern Blick schrecklich auf, und zog seines Weges weiter. Als ich mir aber im Traum die Augen rieb, sah ich, daß auf der ganzen Gewandung des Weibes ein und dasselbe Wort geschrieben stand und es lautete: Tod. — Und weiterhin las ich heraus das Wort: Cholera — Cholera, und immer wieder Cholera.

Denkt ihr noch des Jahres 1866, als die Kriegsfurie durch unser Deutschland raste? Damals tauchte das schwarze Weib wieder auf und verlangte sein Opfer schaarenweise. Auch in der Schilling'schen Fabrik schwang es seinen verderbenbringenden Stab. Man schrieb das Jahr, das den erzählten Begebenheiten gefolgt war. So mancher Arbeiter der Fabrik lag daheim in seinen engen Pfählen und wand sich im Fieber. Mancher sah den

Hammerstein-Stöckerbriefe, insonderheit des berüchtigten „Scheiterhaufen"-Briefes des Herrn Stöcker, vom Kaiser ein hoher Hofbeamter beauftragt worden ist, fortlaufend die Angelegenheit Stöcker im Auge zu behalten und ihm, dem Kaiser, einen zusammenfassenden Bericht über die Angelegenheit zu erstatten. Je nach dem Ausfall des befohlenen Memorandums wird über Herrn Stöcker entschieden werden. In eingeweihten Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit, daß ihm, falls befunden würde, daß sein Verhalten zu schwerwiegender Beanstandung Anlaß gegeben habe, das Prädikat eines „Hofpredigers" entzogen werden könnte. Aber welches immer die Form einer eventuellen Mißbilligung sein würde, so hätte eine solche die unvermeidliche politische Folge, daß die konservative Partei einen gerichteten Stöcker fallen lassen müßte; es müßte denn sein, daß die konservative Partei entschlossen wäre, um des Herrn Stöcker willen gegen den Hof zu frondiren. Die „Kreuzzeitung" „drohte" dieser Tage: die Konservativen werden Stöcker nicht fallen lassen. Indeß glaubt man in eingeweihten Kreisen nicht, daß diese „Drohung" aufrecht erhalten bleiben würde, wenn Herr Stöcker zu einem früheren Hofprediger a. D. gemacht werden sollte."

Von Christlich-sozialen und Antisemiten des Herforder Wahlkreises ist dem Pfarrer Schall-Bahrdorf an Stelle Hammerstein's die Reichstags-Kandidatur angetragen worden, nachdem Stöcker abgelehnt hat. Pfarrer Schall hat bekanntlich früher der Sozialdemokratie wenigstens auf wirthschaftlichem Gebiete zugestimmt, er hat sich aber als wenig fest erwiesen.

Auch ein König von Gottes Gnaden. Aus München berichten die Blätter: „Ministerpräsident v. Crailsheim fuhr nach Fürstenried, um sich von dem Zustande des Königs Otto zu überzeugen. Er unternimmt diese Fahrt alle zwei Jahre, um bei der Berathung des Etats des königlichen Hauses den Ausschüssen der Kammern Aufschluß ertheilen zu können. Der Zustand ist unverändert. Der König befindet sich körperlich wohl, jedoch bleibt sein Geist gänzlich umnachtet. Nur sehr selten zeigen sich kleine Symptome, die auf ein flüchtiges Aufflackern der Erinnerung an früher bekannte Personen schließen lassen. Von seiner Königswürde scheint der unglückliche Monarch keine Ahnung zu haben. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß er noch Jahrzehnte lebt. Deshalb tritt auch in solchen Kreisen, welche früher gegen den Uebergang der Königswürde auf den Prinzregenten Verfassungsbedenken hatten, der Gedanke in den Vordergrund, daß vielleicht eine endgültige Entscheidung noch vor dem Tode des Königs Otto getroffen werden müßte." — An dieser kleinen, an sich unbedeutenden Notiz zeigt sich so recht das Vernunftwidrige des Gottesgnaden-Prinzips. Bayern hat einen König, der unheilbar geisteskrank ist, den der Minister nur alle zwei Jahre einmal besucht, um sich zu überzeugen, daß in seinem Zustand sich nichts geändert habe. Nicht einmal von seiner Königswürde hat der unglückliche Mensch eine Ahnung, aber das hindert nicht, daß in seinem Namen Recht gesprochen wird, daß sein Bildniß auf den Münzen prangt, kurz, daß die Fiktion aufrecht erhalten wird, er sei der Beherrscher des Landes, der Prinzregent nur sein Vertreter. Und wenn Jemand ein unbedachtes Wort über diesen Irren äußert, wenn er vielleicht seinen unglücklichen Zustand mit einem derben Ausdruck bezeichnet, so wird er wegen Majestätsbeleidigung zu Gefängniß verurtheilt — „im Namen des Königs!" So will es das Gottesgnaden-Prinzip!

In der „Kons. Korresp." erklärt der Abgeordnete Graf Mirbach, es sei vollkommen unwahr, daß die Leiter der konservativen Partei die Dinge, die man Herrn v. Hammerstein vorwerfe, längst gekannt hätten. Er persönlich habe nie etwas Kompromittirendes von Hammerstein erfahren, und noch im Juni d. J. habe ein Mitglied des Aufsichtsraths der „Kreuz-Zeitung" ihm gegenüber die Führung der Geschäfte seitens Hammersteins wohl als eigenmächtig bezeichnet, jedoch der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß ein doloses Handeln nicht vorliege. Auch sei unrichtig, Hammerstein als den Führer der Partei zu bezeichnen; er habe nur als Leiter des Parteiblattes großen Einfluß gehabt. — Das Bestreben der Herren Mirbach, Manteuffel usw., den Hammerstein von ihren Rockschößen abzuschütteln, ist sehr begreiflich. Allein sie können sich drehen, wie sie wollen, der edle Pirat hängt ihnen hinten wie der Zopf in der Fabel.

Ein Expatriirungsgesetz gegen sozialdemokratische Juden wird in der „Staatsbürger-Zeitung" befürwortet. Die Herren Singer, Schönlank (?), Goldstein, Grabnauer (?), Wurm, Stadthagen, Arons, Jakob Bamberger usw. müßten über die Grenze gebracht werden. Echt antisemitisch!

Zur Affaire Dreesbach weiß der „Badische Landesbote" einige Aufklärungen zu geben. Danach soll der dem Genossen Dreesbach von der nationalliberalen badischen Landeszeitung zur Last gelegte Betrug darin bestehen, daß Dreesbach zu der Zeit, als er Reichs- und Landtagsabgeordneter war, bei seinen Eisenbahnfahrten zum Landtag nach Karlsruhe seine Reichstagsabgeordneten-Fahrkarte benutzt habe, und sich gleichwohl die Fahrten noch besonders von der Verwaltung des Landtages habe bezahlen lassen. — Dazu bemerkt der „Badische Landesbote":

„Wie bekannt, haben unsere badischen Abgeordneten erst seit zwei Jahren freie Fahrt auf unseren Bahnen; früher, also auf dem vorletzten Landtag, dem Dreesbach zum ersten Mal angehörte, gab es nur bei Beginn und Schluß der Tagungen resp. Vertagungen eine Zu- und Abfahrtskarte, für die Vergütung von Seiten der Generaldirection geleistet wurde. Im höchsten Falle wurden einem Abgeordneten während der ganzen Session sechs Fahrkarten ersetzt. Ob nun Herr Dreesbach sich diese Karten hat auszahlen lassen und trotzdem mit seiner Reichstagskarte fuhr, das weiß weder die „Badische Landeszeitung", noch wissen das die Mannheimer Rüdtianer, nur Einer soll es wissen, nämlich — ein alter Mann, der zur Zeit lebensgefährlich erkrankt ist. Dieser alte Mann soll, falls er nicht inzwischen stirbt, Hauptzeuge in dem Prozeß gegen Dreesbach werden. Wir aber wissen, und das ist der „Badischen Landeszeitung" nicht bekannt, daß Herr Dreesbach seiner Zeit mit Wissen der Generaldirection und deren Einverständniß seine Reichstagskarte zu seinen Fahrten hierher benutzte. Es ist unter diesen Umständen nicht erklärlich, wo der Betrug liegt, den Dreesbach begangen haben soll."

Dreesbach soll aber auch mit einer zweideutigen Affaire in Bezug auf die Sammlung von Ueberschwemmungsgeldern in Verbindung gebracht werden. Dieser Vorwurf ist aber durch nichts begründet. Es war allerdings seiner Zeit gegen verschiedene Personen in Mannheim wegen nicht richtiger Verwendung gesammelter Gelder eine Untersuchung eingeleitet die aber keinerlei Anhaltspunkte zu gerichtlichem Einschreiten am allerwenigsten gegen Dreesbach ergeben hat.

Die unterwerthige Moral des Genossen Dreesbach, von der die „Badische Landeszeitung" gesprochen hatte, soll sich auf einen Vorgang in einer Familie in Frankfurt stützen, mit der Dreesbach in Zusammenhang gebracht wird.

Nun, das „Material" ist ja von der „Badischen Landeszeitung" an die Staatsanwaltschaft abgegeben worden und die von Dreesbach gegen die Landeszeitung erhobene Klage ist dieser bereits zugestellt worden, so daß sich ja bald die völlige Unhaltbarkeit der von der Landeszeitung gegen Dreesbach erhobenen Anschuldigungen herausstellen wird. Daß die Angelegenheit einen solchen Ausgang nehmen wird, dafür bürgt die Thatsache, daß die nationalliberale „Badische Landeszeitung" ihr Material aus der rüden Umgebung des Rüdt in Heidelberg hat.

Einen gewaltigen Kulturfortschritt hat Italien gemacht. Bei dem Rennen um das am sinnreichsten konstruirte Infanteriegewehr hat es seine Konkurrenten weit hinter sich zurückgelassen. Wie aus Rom gemeldet wird, wohnte der Kriegsminister dieser Tage auf dem Schießplatze von Tordi Quinto einer Uebung mit dem Gewehr von 189 bei. Auf eine Entfernung von 100—500 Meter wurde stählerne Platten von großer Widerstandskraft in Stärk von 20 Millimetern durchschossen. Bedenkt man, da das deutsche Infanteriegewehr, welches bei seiner Ein führung als das Vollkommenste in der Waffentechn gepriesen wurde, auf der angegebenen Entfernung Stahl platten von höchstens 8 Millimeter Stärke durchschläg so kann man ungefähr ermessen, wie groß die Freude i Italien über den neuen Fortschritt sein wird. In dem selben Verhältniß ungefähr, in dem das italienische Ge wehr an Durchschlagskraft gewonnen hat, gewinnt es auc an Tragweite und Treffsicherheit. — Das wird denn nu wohl zur Folge haben, daß wir bald für ungezählt Millionen ein allerbestes Gewehr erhalten. Jede solche „Kulturfortschritt" hat unweigerlich eine neue Be lastung der Völker im Gefolge.

Graf Eulenburg, der deutsche Botschafter in Wien hat einen längeren Urlaub angetreten, um sich von de Anstrengungen der Nordlandsreise und der Romintene Jagd zu erholen. Die Geschäfte des vielgeplagten Bo schafters besorgt nach wie vor der Legations-Rath Prin v. Lichnowsky. Wie verlautet, tragen die Wiener d Abwesenheit des deutschen Botschafters mit Würde un Fassung.

Ueber die Dispositionen für die nächste parlamentarische Campagne erfährt die „M. P Korr." von „bestunterrichteter Seite", daß im Reichstag weder eine Umsturz- oder Sozialisten- noch irgend welch Steuervorlage werde eingebracht werden. Hinter d letzte Notiz der „bestunterrichteten Seite" möchten w doch ein Fragezeichen setzen. Dagegen glauben wir ih aufs Wort, wenn sie schreibt: Im preußischen Landta wird voraussichtlich ein Vereinsgesetz eingebracht werde Wie sich das Zentrum zu demselben stellen wird, ist vo läufig nicht abzusehen; auf die Zustimmung der Konservative und Nationalliberalen glaubt man in Regierungskreise rechnen zu dürfen. Natürlich!

Der Prozeß Mellage kommt, wie die Reichsgerichts Korrespondenz erfahren hat, nicht vor Mitte Novembe vor dem Reichsgerichte zur Verhandlung. Es muß si um die Revision des Privatklägers handeln, da der Staats anwalt die angekündigte Revision zurückgezogen hat.

Aus Arnstadt (Thüringen) wird der „Thür. Tribüne gemeldet:

„Am Montag Nachmittag wurden die siebe Genossen, welche sich an der am 29. Septemb stattgefundenen Flugblatt-Vertheilung bethe ligt haben sollen, bei ihrer Vorvernehmung wege angeblichen Fluchtverdachts verhaftet. Mel wie sonderbar erscheint diese Maßregel, wenn man b denkt, daß alle sieben Genossen verheirathet sind. De Vernehmen nach ist gegen die Verhafteten eine Kla wegen Vergehens gegen § 131 (Verächtlichmachung vo Staatseinrichtungen) eingeleitet. Die nöthigen Schrit zur Freilassung der Inhaftirten sind bereits geth worden."

Die Praxis überflügelt die Gesetzgebung. Was blei denn da schließlich den Herren v. Köller, Schönstedt un Nieberding noch zu thun übrig?

Zur Sonntagsruhe in Hüttenwerken ist eine Aenderun im Bundesrathe beantragt worden infolge d Eingabe des Vereins deutscher Eisen und Stahlindustriellen. Nach den geltende Vorschriften hat die den Arbeitern zu gewährende Ru für jeden Sonntag abwechselnd mindestens 24 und 4 Stunden zu dauern. Die Beifügung der Bedingung h eine Benachtheilung der in Frage kommenden Betriebe solchem Maße zur Folge gehabt, daß dadurch die Mö lichkeit, von der Ausnahme Gebrauch zu machen, in Fra gestellt wird und zwar deswegen, weil Betriebe, die v der Ausnahme Gebrauch machen, die mit den Schäd der Betriebsvorrichtungen genau vertrauten Arbeiter z Ausbesserung derselben nicht verwenden können. Es s deshalb die Bedingung, daß die Ruhe für jeden Son tag abwechselnd mindestens 24 und 48 Stunden zu daue hätte, gestrichen werden. — Natürlich, die Petition der Industriellen finden stets Berücksichtigung. Die A beiter mögen auf den St. Nimmerleinstag warten, b man ihre Wünsche erfüllt. So will es unsere „vi gerühmte" Sozialpolitik.

Als Erfindungen werden von der „Post", die all dings eine recht trübe Quelle ist, alle Mittheilungen ü die Vorbereitung eines neuen Vereinsgesetzes n bayerischem oder sächsischem Vorbild oder eine Nove zu dem bestehenden Vereinsgesetz bezeichnet. Wie „Post" hört, bestehen ferner innerhalb des Staa Ministeriums keinerlei Meinungs-Verschiedenheiten ü die Behandlung dieser Frage; es sind daher ganz sonders die Gerüchte, daß Herr von Köller andere A sichten vertrete, als Fürst zu Hohenlohe, in das Re der Fabel zu verweisen. Es wird weder beabsichtigt, d Reichstage ein neues Umsturz- oder Sozialistengesetz v zulegen, noch ist beschlossen worden, ein neues Verei gesetz für Preußen auszuarbeiten. Es dürften sogar a für die nächste Zeit schwerlich irgend welche binde Entschlüsse zu erwarten sein. — Abwarten!

Beschlagnahmt wurde in Elbing die „Königsber Volks-Tribüne" am vergangenen Sonnabend auf te graphisches Ersuchen der Staatsanwaltschaft in Köni berg. Die Beschlagnahme erfolgte wegen eines Artik „Spinne und Fliege".

Zur Invaliditätsversicherung soll die für die Ha gewerbetreibenden der Textilindustrie bestehende V sicherungspflicht nach einer dem Bundesrath gemach Vorlage dahin erweitert werden, daß sämmtliche bei

---

hellen Tag nie wieder, und Weib und Kind waren verwaist, ohne Brod.

Aber ein guter Geist schritt durch die Krankenräume, und das war der uns Allen liebgewordene Schwarzkittel. Wo er seine Hand ausstreckte, da schwand die Noth, und das Elend kehrte den Heimgesuchten den Rücken.

Auch der Kommerzienrath Schilling und sein Haus wurden von dem schwarzen Weibe nicht verschont. Die Kommerzienräthin schloß sich von Furcht gepackt in ihr Zimmer ein, und faltete Tag und Nacht die Hände. Bruno sühnte all' das Schwere, was er seinem Vater und Schwarzkittel angethan hatte, durch den Tod. Der Kommerzienrath aber wand und krümmte sich Tag und Nacht auf seinem Lager. Und da war es der Mann im schwarzen Kittel, der vor seinem Bette stand, und furchtlos mit dem Tode in Berührung trat, und neben ihm saß ein gleich liebreiches Wesen: Amalie.

Eines Tages, als der Kranke in einen langen, gesunden Schlaf fiel, beugten sich Beide zu gleicher Zeit über ihn. Und dabei berührten sich ihre Wangen und zwei Hände fanden sich lautlos in treuer Liebe für's ganze Leben und sie gelobten sich, ihr Glück im Glücke Anderer zu suchen, und sie haben ihr Versprechen wahr gemacht.

Man soll das Glück der Todten nicht beweinen! Der gute Tobias hatte aber recht: es war noch Zeit, zum zweiten Male zu lieben. Theodor Sieber fand ein Weib, das ein Stück seiner Seele wurde.

Schwarzkittels wunderbare Erfindung ist heute auf allen Bronzen zu bewundern und brachte ihm Reichthum und die Anerkennung der Industriellen.

Der Bruderzwist ist erloschen, aber der Schwarzkittel führte den angenommenen Namen Theodor Sieber weiter. Das Landesministerium ertheilte ihm die Erlaubniß, sich also nennen zu dürfen. Aber der Beiname Schwarzkittel wollte nicht von ihm weichen. Wally adoptirte er als sein Kind, um seinen Bruder dessen Frau und Familie gegenüber nicht zu kompromittiren. Das Mädchen fand in Amalie von Buchendorf eine treffliche Mutter und fand später einen Mann, den sie zu schätzen wußte. — Hans wurde der eifrige Schüler und Jünger Schwarzkittels, und der alte Tobias Hagermann gerieth noch manchmal mit „Mutter Ehrlichen" in eifrigen Disput über die Vortheile des Nichtheirathens und des Heirathens, ohne das Letztere jemals fertig zu kriegen.

„Rast ich, dann rost ich" — das blieb sein Wahlspruch. Und dabei dampfte seine Pfeife mit dem Lackkessel fort um die Wette.

Die Räume an der Galerie wurden wieder verschlossen. Niemand erfuhr, was zwischen ihren Wänden Schreckliches vor sich gegangen war. —

Die Gespenster im dunklen Gang haben das Zeitliche gesegnet, aber über den Lichthof leben die Spukgeschichten im Munde der Arbeiter heute noch fort, und werden sich vererben, solange noch fleißige Hände sich in der Fabrik regen. —

Ende.

Herstellung von Geweben und Wirkwaaren erforderlichen Nebenarbeiten auch dann versicherungspflichtig sind, wenn sie für andere Zweige der Textilindustrie ausgeführt werden. Unzuträglichkeiten, welche sich aus der bisherigen Bestimmung insbesondere für die zur Posamentenfabrikation gehörende Riemendreherei herausgestellt haben, haben den Anlaß zu der in Aussicht genommenen Aenderung gegeben.

Zum Prozesse gegen Pfund, Dierl und Rautmann. Der Vorwärts schreibt: „Wie wir schon berichtet haben, hat der Rechtsanwalt unserer Kollegen gegen die Umnennung der Sache Pfund und Genossen in Dierl und Genossen und gegen die Festsetzung einer blos dreitägigen Frist zur Beantwortung der sehr umfangreichen Anklageschrift Beschwerde beim Kammergericht eingelegt. In der Beschwerde wegen Verweisung der Sache vor die Brausewetter-Kammer hat sich der Strafsenat des Kammergerichts für unzuständig erklärt. Jedenfalls ist aber mit dem Proteste der Auffassung vorgebeugt, daß Pfund und Rautmann es sich schweigend gefallen haben lassen, daß sie ihrem zuständigen Richter entzogen werden. Obgleich die Beschwerde wegen der blos dreitägigen Einspruchsfrist abgelehnt wurde, so ist die Gegenerklärung gegen die Anklageschrift doch rechtzeitig eingereicht worden. In den nächsten Wochen wird sich also der Prozeß gegen Pfund und Genossen vor der Brausewetter-Kammer abspielen.

Herrn von Bennigsen widmet der (hannoversche) „Volkswille" folgende Zeilen: „Als Herr von Bennigsen, damals Abgeordneter der Universität Göttingen zur zweiten Kammer der hannoverschen Ständeversammlung, einstmals nach Göttingen kam, wurde ihm hier wegen seiner Opposition gegen Herrn von Borries (dem damaligen hannoverschen Ministerpräsidenten) von Studenten eine Ovation bereitet. — Auf die dabei von studentischer Seite gehaltenen Reden erwiderte Herr von Bennigsen, wie damals ihm befreundete Zeitungen mittheilten: „Daß es angemessener und taktvoller von den Herren Studenten gewesen wäre, wenn sie diese Ovation unterlassen hätten, da sie (die Studenten) von Politik noch nichts verständen und erst noch viel lernen müßten, um in der Politik mitreden zu können!" — Und heute? — Heute hält derselbe Herr von Bennigsen, wie der „Volkswille" vor einigen Tagen aus Osnabrück berichtete, vor Schülern einen politischen Vortrag, in welchem er ihre Mitarbeit gegen die Sozialdemokratie anruft! Welch ein Kontrast zwischen einstmals und jetzt! Sieht das nicht aus, als wenn ein Ertrinkender nach dem Strohhalm greift?"

Genosse Heinrich Becker, der kriegsgerichtlich zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, ist wegen mehreren Beleidigungen, die er als Redakteur des „Saalfelder Volksblattes" begangen haben soll, jetzt noch zu einer Zusatzstrafe von zwei Monaten verurtheilt worden. Möge der schwergeprüfte Genosse seine Gefängnißcampagne ohne Schaden an Leib und Seele überstehen.

Nummer 235 des hannoverschen „Volkswillen" wurde wegen angeblicher Majestätsbeleidigung, im Berichte über den Breslauer Parteitag enthalten sein soll, beschlagnahmt. Der verantwortliche Redakteur, Genosse Thielborn, wurde bei seiner Vernehmung verhaftet.

Dänemark.

Der Minister des Aeußern legte gestern, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, dem Folkething einen Gesetzentwurf vor, wonach Berufskonsuln in zwanzig speziell genannten Städten angestellt werden können, falls es für zweckmäßig erachtet wird, unter anderen in Hamburg, Lübeck oder Stettin, in Rotterdam, Antwerpen, Genua, Konstantinopel. Dänemark hatte bisher thatsächlich nur Honorarkonsuln.

Die erste Delegirten-Versammlung der Arbeitervertreter von Seeland, Kopenhagen, Amager, Moen, Lolland-Falster und Bornholm in Dänemark fand in diesen Tagen statt. Landsthingabgeordneter P. Knudsen hieß die Vertreter willkommen und erinnerte in seiner Begrüßungsrede daran, welche bedeutende organisirte Macht jetzt die Sozialdemokratie besitzt. Anwesend waren 15 Delegirte für Kopenhagen und Frederiksberg, 11 für die städtischen Verbände und 27 für die ländlichen. Die Landarbeiter waren in dieser Versammlung also in der Mehrzahl. Einzelne Delegirte repräsentirten mehrere Verbände. Die Tagesordnung lautete: 1. Jahresbericht und Rechenschaft des neuen Agitationsausschusses; 2. Rechenschaftsbericht des alten Agitationsausschusses 1893/94; 3. die zukünftige Agitation; 4. die Parteipresse; 5. Organisationsregeln. Das wichtigste Ereigniß des letzten Jahres war der Anschluß des dänischen Landarbeiter-Verbandes an die Sozialdemokratie. Die Delegirtenversammlung faßte eine Resolution betreffend die Ausarbeitung eines Aufrufes zur Benutzung bei der Hausagitation auf dem Lande. Der Wunsch des Kastruper Verbandes nach weiblichen Agitatoren wurde mit Beifall begrüßt. Eine kräftigere Agitation auf dem Lande wurde allgemein gewünscht und beschlossen. Die Versammlung machte durch die Solidarität, die zwischen den städtischen und ländlichen Arbeitern waltete, den erhebendsten Eindruck.

Frankreich.

Einen Spion will jetzt auch die französische Regierung ergriffen haben. Schwarz heißt er, stammt aus dem Elsaß und war früher Polizeikommissar in Ajaccio. Weiteres weiß man nicht.

Belgien.

Im Stadium der Angst vor Enthüllungen ist die belgische Regierung angelangt. Aus Brüssel wird gemeldet:

„Das gegen den sozialistischen Deputirten Défuisseaux wegen seiner Betheiligung an der sogenannten großen Verschwörung bevorstehende schwurgerichtliche Verfahren findet einen ganz unerwarteten Abschluß. General-Staatsanwalt Janssens wird dem Schwurgerichte die rechtlichen Gründe auseinandersetzen, welche die Wiederaufnahme des Verfahres erheischten, und — auf Anweisung der Regierung die Freisprechung des Angeschuldigten beantragen. Damit werden die geplanten Enthüllungen und Machenschaften der Sozialisten beseitigt."

Die Sozialisten, muß man wissen, — so bemerkt der „Vorwärts" — hatten Enthüllungen über das Treiben des königlich belgischen Lockspitzels Pourbaix vorbereitet. Das sucht die belgische Regierung zu hintertreiben. Gelingen wird ihr das natürlich doch nicht. So oder so wird ihr der Mühlstein Pourbaix an den Hals gehängt werden. Eine fürchterliche Blamage hat sie jedenfalls jetzt schon sich zugezogen. Doch das sind ja diese Art Leute allgemach gewöhnt.

Défuisseaux, nebenbei bemerkt, wurde im vorigen Sommer, als er zum internationalen Bergarbeiter-Kongreß hier eintraf, aus Berlin ausgewiesen, wie jetzt Dr. Ellenbogen aus Breslau.

Lübeck und Nachbargebiete.

11. Oktober.

Oeffentliche Versammlung. Im Lokale des Herrn Spahrmann, Hundestraße 94, findet Sonntag Nachmittag um 4 Uhr eine öffentliche Versammlung sämmtlicher in der Schmiedebranche beschäftigten Personen statt. In derselben wird der Genosse Lange-Hamburg über „Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation" sprechen. Dieser Hinweis wird hoffentlich genügen, um der Versammlung den gewünschten Besuch zu sichern.

Wann ist eine Berufung gegen ein schöffengerichtliches Urtheil formgerecht eingelegt? Hierüber scheinen viele Leute noch nicht im Klaren zu sein. Die Berufungsfrist läuft bekanntlich mit dem achten Tage ab. Wenn nun Jemand gegen ein schöffengerichtliches Urtheil Berufung einlegen will, so ist es dienlich, zu wissen, daß in der Berufungsschrift das Erkenntniß angezogen wird und daß vor allen Dingen der Name des Berufenden nicht unter dem Schriftstücke fehlt. Handelt es sich um eine Genossen-Sache, so genügt es nicht, wenn in dem Berufungsstücke gesagt wird, „wir legen gegen das Erkenntniß Berufung ein" und dann nur einer der Angeklagten seinen Namen unter das Schriftstück setzt. In einem solchen Falle ist es absolut nothwendig, daß sämmtliche Angeklagten durch Namensunterschrift ihren Willen kund geben. Um sich vor unliebsamen Scherereien zu schützen, wolle man bei vorkommenden Fällen diesen Fingerzeig beachten, da sonst die Berufung von den Gerichten ohne Weiteres verworfen wird.

Arbeiterrisiko. Auf dem Dampfer „Nautilus", der im Petersburger Revier zum Laden liegt, passirte am Donnerstag Abend um 6 Uhr ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Arbeiter Beck, der um diese Zeit die Luke des Vorderraumes zudecken wollte, fiel bei dieser Arbeit in den Raum hinein. Der Unglückliche fiel auf unten im Raume lagernde Eisenplatten und trug im Gesicht erhebliche Verletzungen davon; außerdem ist ein Arm gebrochen oder gequetscht worden. Durch einen Nebenarbeiter wurde der Verletzte in seine Wohnung begleitet.

Vandalismus. Von einem Hause wurde vor Kurzem ein einem hiesigen Zahnarzte gehöriges Firmenschild abgerissen.

Neumünster. Die Freisinnigen und die Erhöhung des Wahlzensus. In einer Versammlung, in der Dr. Pachnicke sprach, erklärte der Chefredakteur Niepa, die Erhöhung des Wahlzensus in den Städten Kiel und Neumünster sei von der freisinnigen Partei nicht gebilligt worden. Was nun Neumünster anbetrifft, so konstatiren wir, daß die freisinnigen Stadtverordneten absolut nichts gethan haben, die Erhöhung des Wahlzensus zu verhindern. Im Gegentheil haben mehrere von ihnen dafür gestimmt, so der Stadtverordnete Wiese, welcher doch gewiß einer der ersten Freisinnigen hier am Orte ist und welcher bei dieser Gelegenheit erklärte: „wenn es sich um die Allgemeinheit handelt, müsse man sein Prinzip verleugnen." Was es dann noch für eine Bedeutung hat, wenn gesagt wird, die freisinnige Partei habe die Beschlüsse nicht gebilligt, obgleich ihre ausgesprochenen Vertreter dafür stimmen, verstehen wir nicht.

Lübecker Stadttheater.

„Die Geierwally", Schauspiel in 5 Akten und einem Vorspiel von Wilhelmine von Hillern. In den Adern der Dichterin müßte nicht Birch-Pfeiffer'sches Blut fließen, um etwas theatralisch Wirksames liefern zu können. Auch in der Geierwally lugt an allen Enden die selige Birch-Pfeiffer hervor; zeitweilig glaubt man auch Anzengrubers Geist umher spuken zu sehen. Die Geierwally ist nichts als ein dramatisierter Roman von derselben Verfasserin, das besagt alles und genug. Die effektvollsten Szenen hat sie herausgesucht. Das weibliche Publikum findet solche Stücke wie Geierwally „rührend". Warum auch nicht, sind sie doch mit einem guten Stück Sentimentalität gemischt. Und das beste noch für das weibliche Publikum? Die Männer des Stückes haben alle „Unterröcke" an; d. h. es sind Männer, welche weibisch denken und empfinden. Es sind Männergestalten: durch die „alte Weiber-Brille" gesehen. Aber was schadet's, gerade solche Stücke will das süße Publikum sehen. Die Darstellung am Mittwoch war recht flott. — Besonders Fräulein Norik, welche die „Geierwally" spielte, bot eine prächtige Leistung; zeitweilig konnten wir uns gar nicht von dem Gedanken trennen, Theresina Geßner-Sommerstorff vor uns zu haben. Wenigstens bot Frl. Norik sehr viel Momente, welche an die Darstellung der Frau Sommerstorff erinnern. Wir glauben damit genug gesagt zu haben. Herr Colling, welcher den „Bärenjoseph" gab, war derselbe wie früher — in einem an sich tüchtigen Künstler wohnt ein zu schwaches und umschleiertes Organ, wodurch mancher Genuß verloren geht. Besonderer Erwähnung sind noch die Leistungen der Herren Burchard (Vincenz Gellner) und Thies (Klettermeier) werth. Alle Uebrigen — es sind ihrer sehr viele, die wir ungenannt lassen — fügten sich auf's Beste dem Ganzen an. Die Inszenirung war geschmackvoll. Auch bekundeten die Ensembleszenen den guten Geschmack der Regie. Ergötzlich wirkte die babylonische Sprachverwirrung — es waren fast so viel Tyroler Dialekte zu zählen, als Personen auftraten.

Aus Nah und Fern.

Leipzig. Die von dem Kaufmann Karl Paasch, der in Berlin am 17. Mai 1893 wegen Beleidigung des früheren Justizministers Schelling, des Direktors der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amtes Dr. Kayser und des Wirkl. Legationsrathes v. Eichhorn zu 15 Mon. Gefängniß verurtheilt wurde, eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

Wesel. In der Nachbarstadt Bocholt ist Mittwoch Abend die große Beckmann'sche Spinnerei eingestürzt. Die zusammengestürzte Spinnerei ist ein fast vollendeter Neubau. Der Bauführer bemerkte, daß der Hauptträger sinke, und nöthigte die Arbeiter zum Verlassen des Gebäudes. In diesem Augenblick brach unter furchtbarem Getöse der Bau zusammen, viele Menschen unter sich verschüttend. Die zur Hilfe eilenden Mannschaften der beiden in Wesel garnisonirenden Regimenter gingen mit Ausdauer und Opfermuth an das gefährliche Rettungswerk und bargen bis Donnerstag Mittag 11 Todte und mehrere Verwundete. Die Anzahl der Verschütteten ist zur Stunde noch nicht bekannt, jedoch werden Viele vermißt, welche auch den Tod gefunden haben dürften. Es wird noch eine Pionir-Abtheilung von Deutz erwartet. Schrecklich ist der Anblick der Unglücksstätte, auf der auch viele Familienväter verunglückt sind. Der Fabrikdirector Sommers wurde unter den Trümmern als Leiche hervorgezogen.

Kopenhagen. Der hier eingetroffene Dampfer „Natier" aus Northshield, Capitän Walker, auf der Reise von Kronstadt nach Rotterdam, stieß bei der Insel Aaland mit dem Dampfer „Livonia" aus Leith zusammen. Die „Livonia" sank innerhalb vier Minuten. Vierzehn Personen, darunter eine Frau, sind ertrunken; zehn Personen, darunter der Capitän, wurden von der „Natier" gerettet.

Lemberg. Das 300 Gehöfte zählende Dorf Wyszatyczy, das Eigenthum des Reichsraths-Abgeordneten Krainsky, ist fast gänzlich abgebrannt. Der Schaden beträgt nahezu 1 000 000 Gulden. Auch Personen sollen verbrannt sein.

Paris. In dem Keller eines Hauses des Boulevard Montparnaß wurde eine mit Sprengstoff gefüllte und mit einer Lunte versehene Flasche gefunden. — Nachgerade wirken die Bomben„geschichten" schon bald langweilig.

Ein Akt der Lynchjustiz wird aus Cole City, im Staate Tennessee gemeldet. Dort erstürmte am Donnerstag die Volksmenge das Gefängniß und zerrte einen Neger heraus, der ein weißes Mädchen geschändet haben sollte. Der Vater des Mädchens verstümmelte den Neger in furchtbarer Weise und schnitt ihm die Ohren ab. Nachdem der Angeschuldigte seine Schuld bekannt hatte, zerquetschte ihm ein anderer einen Finger nach dem andern, bis die Hände des unglücklichen Opfers der Lynchjustiz wie ein Brei waren. Dann flogen die Revolverkugeln der Menge in den Neger, bis er todt war. Schließlich wurde seine Leiche verbrannt.

Sprechsaal.

Dem Publikum gegenüber ohne Verantwortung.)

(Eingesandt.)

Wie bereits durch Annoncen mitgetheilt wurde, wird der Arbeiter-Stenographenverein (Neu-Stolze) auch in diesem Herbst Lehrkurse in der Stolzeschen Stenographie abhalten. Der erste diesjährige Kursus beginnt Dienstag, den 15. Oktober, Abends 8 Uhr 30 Min. im Lokale des Herrn Neumann („Berliner Hof") Fünfhausen, und können Theilnehmer zu demselben sich dort noch melden. Auch einen Jugendkursus beabsichtigt der Verein in diesem Herbst, getrennt von dem Kursus der Erwachsenen, einzurichten. Dieser Kursus wird den Anforderungen entsprechend länger ausgedehnt, als derjenige für Erwachsene. Die Kosten aber für den Jugendkursus werden ziemlich dieselben sein, wie für den andern. Da das Auffassungsvermögen bei den jugendlichen Theilnehmern noch nicht derartig ausgebildet ist wie bei den Erwachsenen, so hofft der Vereinsvorstand, daß die Trennung für beide Theile ein Vortheil sein wird. Der Jugendkursus, welcher Ende dieses Monats beginnen wird, würde sich vornehmlich für Knaben von 13 bis 14 Jahren empfehlen. Der Vorstand des Vereins wird die Unterrichtsstunden so legen, daß so weit als möglich die Lichtarbeit vermieden werden kann. Anmeldungen zur Theilnahme an dem Jugendkursus nehmen entgegen: W. Körner, Kleine Burgstraße 39, 1. Etg., C. Hucker, Paulstraße 17 b und C. Willenbrock, Steinraderweg 9, 1. Etg.

H. E. Koch's

Central-Möbel-Halle

45 Marlesgrube 45

empfiehlt als sehr billig:

Bettstellen, 1 schläfrig		11,50	Mk.
Bettstellen, 1½ schläfr.	13,	14,—	„
Kleiderschränke, sehr hübsch,	18,—	20,—	„
Theeschränke u. Vertikows	18,—	20,—	„
Tische, fein lackirt	5,— 6,—	7,50	„
Kommoden, verziert	15,— 16,—	18,—	„
Küchenschränke, 2 thürig und zwei Schubladen		12,—	„
Rohrstühle, sehr stark u. fein polirt		2,80	„
Sophas, fein polirt, diverse Bezüge,		25,—	„

Ganze complete Ausstattungen
somit von **125 Mk.** an
bei freier Lieferung in die Wohnung.
Zur gefl. Besichtigung lade ein.

Photographie
Ernst Frank

53 Breitestraße 53
(Haus **Freyholz**), neben der Kommerzbank.
Feinste und sauberste Ausführung von **Photographien** bei billigsten Preisen.
Das Atelier ist Sonntags den **ganzen Tag** geöffnet.

Tapeten und Borden

in großer Auswahl, **Rolle von 10 Pfg.** an.
H. E. Koch's Central-Möbel-Halle.

Neuen Herbstfang-
Berger Flohm-Hering

in sehr schöner Qualität empfiehlt
H. Klenz, Düstere Querstraße 13.

Empfehle meine Bäckerei u. Conditorei

den Einwohnern von Wilhelmshöhe u. Umgegend bestens.
Th. Vogt,
Schwartauer Chaussee 27.

Gebrannter Caffee

kräftig und rein schmeckend,
Pfd. 1,10 Mark, 5 Pfd. 5 Mark.
Johs. Breede, Dankwartsgrube 37. Mühlenbrücke 7.

Durch die Expedition des „Lübecker Volksbote" sowie durch die Zeitungsboten und Kolporteure ist zu beziehen:

Die dritte erweiterte und verbesserte Auflage von:

Wilh. Liebknecht:

Robert Blum
und seine Zeit.

Erscheint in ca. 15 Lieferungen, à **15 Pfg.**

In der
Expedition des Lübecker Volksboten
35/37 Grosse Altefähre 35/37
ist zu haben:

Bebel, Aug. Die Socialdemokratie und das allgemeine Stimmrecht. Mit besonderer Berücksichtigung des Frauen-Stimmrechts und Proportional-Wahlsystems. 25 Pf.

Berg, W. R. Leben und Wirken Ferdinand Lassalle's. 10 Pf.

Hoffmann, Adolf. Die Socialdemokraten kommen. 10 Pf.

Kunert, Fritz. Die heilige Vehme des Militarismus. Nach kriegsgerichtlichen Erkenntnissen. 25 Pf.

Lampa, Anton, Dr. Naturkräfte und Naturgesetze. Kompl. in 12 Heften à 20 Pf.

Liebknecht, Wilh. Wissen ist Macht, Macht ist Wissen. Festrede, gehalten zum Stiftungsfest des Dresdener Bildungs-Vereins am 5 Februar 1872. 30 Pf.

Mehring, Franz. Herrn Eugen Richter's Bilder aus der Gegenwart. 30 Pf.

Wurm, Emanuel. Die Naturerkenntniss im Lichte des Darwinismus. 50 Pf.

Die Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter. Nach dem Reichsgesetz vom 22. Juni 1889 kurz und übersichtlich dargestellt. Zum Handgebrauch für alle bei Ausführung des Gesetzes Betheiligten. 25 Pf.

Des Seemanns Leben und Leiden. Zur Warnung für Die aus dem Binnenland. 40 Pf.

Das illustrirte Buch der Erfindungen. In Lieferungen à Heft 10 Pf.

Besonders empfehlen wir noch das Abonnement auf:

Die neue Zeit. Revue des geistigen und öffentlichen Lebens. Wöchentlich 1 Heft à 20 Pf.

Der wahre Jacob. Reich illustrirtes Witzblatt à 10 Pf.

Süddeutscher Postillon. Reich illustrirtes Witzblatt à 10 Pf.

Schuhwaaren-Fabrik

Mühlenstraße 32. F. Baurenfeind Ecke Kapitelstraße.

Grosses Lager in

Damen-, Herren- und Kinderstiefeln.

Nur solide Waare zu den billigsten Preisen.
Reparaturen prompt und billig.

Carl Herm. Mich. Stave,

Weiter Krambuden 4, Lübeck.

Specialität:

Arbeiter-Garderoben.

Erstes und ältestes Geschäft dieser Art.
Gegründet 1821.
Solide Waare. — Starke Arbeit. — Billige und feste Preise.

Im Verlage von **Wörlein & Comp., Nürnberg,** ist erschienen und durch die Expedition des Lübecker Volksboten zu beziehen:

Der Deutsche
Handwerker- und Arbeiter-Notiz-Kalender
für das Jahr 1896.

Der Inhalt des Kalenders ist folgender: Kalendarium mit den protestantischen und katholischen Namenstagen. — Geschichts-Kalender. — Die Unfallversicherung für Arbeiter im deutschen Reich. Von Dr. Max Quark. — Die wichtigsten Vorschriften über den Militärdienst. — Militärausgaben des deutschen Reiches seit 1872. — Stand der Reichsschulden seit 1870. — Verzinsung der Reichsschulden seit 1874. — Post-Tarif für den inneren Verkehr Deutschlands und das Ausland. — Vergleichende Tabelle verschiedener Geschwindigkeiten. — Gewichte der deutschen Reichsmünzen. — Berechnung des Arbeitslohnes für Löhne von 12—50 Pfg. von ½—14 Stunden. — Metermaaß in Fuß, Zoll 2c. der verschiedenen Länder. — Fuß-, Zoll-, Flächen- und Kubikmaaße verschiedener Länder, angegeben in Metermaaß. — Gewichte. — Einnahme- und Ausgabe-Tabellen. — Zinsberechnungs-Tabellen. — Multiplikations-Tabelle. — Münzwesen. — Gesetz wegen Abänderung des Gesetzes betr. die Gründung und Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds. — Erste Hilfe bei Unglücksfällen. — Zeitvergleichung. — Adressen der Verbandsvorstände der gewerkschaftlichen Centralverbände und der Zahlstellen der durch Vertrauensmänner zentralisirten Organisationen. — Verschiedenes und Notizkalender.

Preis 60 Pfennig.

Das illustrirte
Buch der Erfindungen.

Eine geschichtliche und technische Darstellung aller Erwerbs- und Produktionszweige, unter besonderer Berücksichtigung der heutigen Technik und Großindustrie, sowie des heutigen Weltverkehrs.

Unter Mitwirkung namhafter (im Werke aufgeführter) Fachmänner herausgegeben von

J. G. Vogt.

In wöchentlichen Lieferungen à 10 Pfennige.
(Kann auch in 50 Pfg.-Heften bezogen werden).

Das Werk wird in **6 Bänden** komplett, ist **vorzüglich ausgestattet** und enthält über

3000 Illustrationen

sowie prachtvoll ausgeführte Tonbilder, Beilagen u. s. w.

Zu beziehen durch:
Friedr. Meyer & Co., Verlag des Lübecker Volksboten,
Große Altefähre 35/37.

Achtung!
Dauerhaftes Fußzeug

zu sehr soliden Preisen empfiehlt
das Schuhwaaren-Lager von
A. Heise, Fischergrube 33.
Bestellungen nach Maaß sowie **Reparaturen** prompt und billig

---

Photograph. Atelier
„Nanon"

Lübeck, Klingenberg 8/9
liefert in bekannt bester Ausführung:
12 Visit und 1 Cabinet für 5,50 Mk.
12 Cabinet . . . . . für 15,— Mk.
Bei Vorzeigung dieser Annonce **10 %** Rabatt.
Sonntags bis Abends geöffnet.

Herren-Garderoben nach Maaß

unter Garantie tadellosen Sitzens zu billigsten Preisen.
Paletot nach Maass schon v. 32 Mk. an,
Anzug nach Maass schon v. 35 Mk. an.
E. Feig, Schneider.
Engelsgrube 57.
Große Auswahl in nur neusten Mustern.

Die Möbel-Tischlerei

von
G. H. Busch, Alfstr. 21
empfiehlt ihr Lager von selbstverfertigten
Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren
zu billigen Preisen.

Zoologischer Garten
Lübeck.
Täglich geöffnet.
Entrée 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Central-Hallen.

Jeden Sonntag:
Extra gr. Tanz in beiden Sälen.
Größtes u. schönstes Etablissement
Wintergarten. Parquettanzboden.
Sehenswerthe Malerei. **Johs. Dürkop**

Concert-Haus „Flora"

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr. **F. Grammerstorf.**

Für den Winterbedarf

empfehlen wir:
Feinste franz. Eierkartoffeln
Mk. 4,50 per 200 Pfd.
Prima Magnum bonum
Mk. 3,50 per 200 Pfd.
franco Haus.
Spethmann & Fischer
Beckergrube 59.
Detailverkauf **Beckergrube 13** (E. Gilthorn)

---

25 **Marlesgrube** **25**
Reichhaltigstes Lager aus nur besten Materialien sauber gearbeiteter
Möbel, Spiegel und Polsterwaaren
Große Auswahl. Mäßige Preise.
Ganze Ausstattungen v. **125** Mk. an
Complete Zimmereinrichtungen
in eleganter Ausführung zu **allen** Preisen stets in großer Auswahl vorräthig.
Ansicht gerne gestattet.

---

25 **Carl Folckers** **25**
Marlesgrube
Möbel-Magazin.
Für dauerhafte Arbeit leiste völlige Garantie.

Busch's Bier-Convent

Sonntag den 13. Oktober:
Grosses
Gänse-Verkegeln u. Verschießen
wozu ergebenst einladet **Chr. Busch.**

Restaurant Otto Gennburg
44 Beckergrube 44.
Täglich: Gr. Concert
der berühmten **Damen-Instrumental-Kapelle „Libussa".**
Anfang Wochentags 7 Uhr. **Sonntags 4 Uhr.**
Eintritt frei.
Jeden Mittwoch und Sonnabend:
Frühschoppen-Concert

Louisenlust.

Sonntag den 13. Oktober:
Große Tanzmusik
Anfang 4 Uhr. — Ende 12 Uhr.
Ergebenst **H. Claudius.**

COLOSSEUM

Heute Sonntag:
TANZ.

Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
F. Holst.

Berliner Hof.
Tanz.

Adlershorst.

Heute Sonntag:
Tanz-Unterhaltung

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. Verlag: Theod. Schwartz Druck von Friedr. Meyer & Co., sämmtlich in Lübeck.